

# Das Rauhe Haus Jahresbericht 2022

DAS RAUHE  HAUS

*lebendig. diakonisch. nah.*



## Inhalt

- 3 **Vorwort**
- 4 **Stiftung**  
Zukunftsthemen
- 6 **Kinder- und Jugendhilfe**  
„Wir nehmen den Eltern  
nicht die Verantwortung ab“
- 10 **Teilhabe mit Assistenz**  
Mit Bus und Bahn auf eigenen  
Wegen
- 14 **Sozialpsychiatrie**  
Gemeinsam den Alltag gestalten
- 18 **Pflege**  
Heiße Schokolade für die Seele
- 20 **Evangelische Berufsschule  
für Pflege**  
Aus drei mach eins
- 22 **Evangelische Hochschule  
für Soziale Arbeit & Diakonie**  
Wohnprojekt wird zum Labor
- 26 **Wichern-Schule**  
Digitales Lernen von Anfang an
- 30 **Brüder- und Schwesternschaft**  
Engagement für Seeleute
- 32 Personal und Finanzen
- 34 Platz- und Betreuungszahlen
- 35 Standorte
- 36 Gremien
- 38 Chronik
- 40 Organisation
- 41 Impressum



**Barrierefrei** Eine Zusammenfassung  
des Jahresberichts in Leichter Sprache  
können Sie bestellen unter

- [kommunikation@rauheshaus.de](mailto:kommunikation@rauheshaus.de)
- Tel. 040/655 91-111

oder direkt über den QR-Code öffnen.



Sabine Korb-Chrosch und Pastor Dr. Andreas Theurich

Liebe Leser\*innen,

2022 wird uns allen in Erinnerung bleiben als das Jahr, in dem Russland völkerrechtswidrig die Ukraine angriff. Auf dem Stiftungsgelände haben wir uns über Monate zu Friedensgebeten getroffen, mit Kolleg\*innen und Klient\*innen unsere Gedanken geteilt, um dann wieder zur Arbeit zurückzukehren. Auf der Leitungsebene wurden etliche Projekte vorbereitet, die ab 2023 in die Umsetzung gehen. Darüber informieren wir Sie in diesem Jahresbericht ebenso wie über viele Neuigkeiten aus den Stiftungsbereichen. Wie ein roter Faden zieht sich durch die verschiedenen Themen, wie immens wichtig Gespräche und Austausch sind. Und manchmal sind dafür erst Hürden zu überwinden. Ob für einen Klönschnack, einen gemeinsamen Sportnachmittag oder Filmabend: Freund\*innen und Verwandte eigenständig zu besuchen, das erlernen Menschen mit Behinderung bei einem 2022 in die Pilotphase gestarteten individuellen Mobilitätstraining (S. 10). Mit Menschen ins Gespräch zu kommen, um sie zu

beraten und auf Wunsch auch Seelsorge zu leisten, das gehört zu den Kernaufgaben von Diakon\*innen, von denen wiederum viele in der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses einen regen Austausch pflegen. Diakon Sören Wichmann, der im Seemannsclub Duckdalben für die Nöte der Seeleute ein offenes Ohr hat (S. 30), schätzt das sehr. Die Unterhaltung mit anderen oder einfach das Beisammensein suchen auch viele Bewohner\*innen des Pflegeheims Weinberg und treffen sich dafür im Nachtcafé (S. 18). Für Menschen, die eine psychische Erkrankung haben und zudem einen Pflegebedarf, war bisher eine stationäre Pflegeeinrichtung oft die einzige und eher unbefriedigende Option. Jetzt ermöglicht ein neues Wohnprojekt es ihnen, pädagogisch und pflegerisch betreut im eigenen Wohnraum in kleinen Gemeinschaften zu leben (S. 16). Im Gespräch zu bleiben und das Vertrauen aller Beteiligten zu gewinnen, das ist das Ziel der Kolleg\*innen der Kinder- und Jugendhilfe, die Familien in Krisen begleiten. Bisher endete dies oft, sobald Kindeswohlgefährdung im Raum stand. Mit der Methode „Signs of Safety“ versuchen unsere Pädagog\*innen nun mit aller

gebotenen Umsicht, neue Wege zu gehen und erproben diese gemeinsam mit anderen Trägern und dem Jugendamt Wilhelmsburg (S. 6). So entwickeln wir unsere Arbeit an vielen Stellen weiter und zugleich auch die Stiftung insgesamt, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten in den nächsten Jahren klima- und diversitätsfreundlicher werden wird. Auch das verstehen wir als Teil unserer Aufgabe. Oder, um es mit Albert Einstein zu sagen: „Auf Veränderung zu hoffen, ohne selbst etwas dafür zu tun, ist wie am Bahnhof zu stehen und auf ein Schiff zu warten.“

Seien Sie behütet auf Ihren Wegen!

Vorsteher Pastor Dr. Andreas Theurich

Kfm. Vorstandin Sabine Korb-Chrosch

Das vergangene Jahr war vor allem ein Jahr des Planens: Wir haben für mehrere Zukunftsthemen des Rauhen Hauses die Weichen gestellt. Sichtbar oder auch in die Praxis umgesetzt wird vieles davon erst ab 2023.

### Bauprojekte

So ging der Grundsteinlegung unseres Ersatz- und Neubaus in Hummelsbüttel Ende Oktober eine lange Planungsphase voraus. Der Neubau des Wohnhauses ist ein wichtiges Projekt unserer Sozialpsychiatrie, das auch über den Standort hinaus unser Angebot weiterentwickelt. Einerseits ist nun auf der Baustelle noch viel zu tun, andererseits arbeiten wir im Rauhen Haus konzeptionell und in der Personalgewinnung auf die Eröffnung Ende 2023 hin. Ebenfalls gestartet sind die Planungen für einen Neu- und Erweiterungsbau des bestehenden Gebäudeensembles der Wichern-Schule. Für sechs Klassenräume, die vor Jahren übergangsweise in Containern eingerichtet wurden, läuft die bauliche Genehmigung Ende 2023 aus. Gemeinsam mit der Schulleitung und einem Architekturbüro beriet sich der Vorstand zum erforderlichen Neubau und leitete die konkrete Planung

ein. Der Neubau löst räumliche wie auch pädagogisch-konzeptionelle Anforderungen ein und entwickelt die Wichern-Schule zukunftsfähig weiter. Wir gestalten offene und flexible Unterrichtsräume sowie eine moderne Sporthalle und eine eigene Schulmensa in einem modernen Gesamtkonzept. Im Laufe des Jahres 2023 werden die Planungen abgeschlossen. Zusätzlich haben wir uns mit mehreren für die gesamte Stiftung relevanten strategischen Zielen beschäftigt, von denen hier vier kurz umrissen werden. Sie werden ab 2023 konkretisiert und umgesetzt.

### Inklusion am Arbeitsplatz

Wir nehmen als Pilotunternehmen teil an dem vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Projekt Innoklusio®. Es will Zugangs- und Arbeitsbedingungen für Mitarbeitende mit sichtbaren wie unsichtbaren Behinderungen in den Unternehmen verbessern. Elemente dieses umfangreichen Programms mit 15 beteiligten Unternehmen unterschiedlicher Branchen sind ein Bildungsprogramm, eine Führungskräfte-schulung und eine einwöchige interaktive Ausstellung, die im September 2023 zu uns kommen wird. Wir machen bei Innoklusio® mit, damit wir alle in der Stiftung noch

aufmerksamer werden für behindernde Strukturen und Rahmenbedingungen und um solche Barrieren in allen Arbeitsbereichen abzubauen. Wir werden unsere Anstrengungen verstärken, die Stiftung als Arbeitgeberin inklusiver werden zu lassen: für Mitarbeitende und potenzielle Bewerber\*innen. Damit ist Innoklusio® ein wichtiger Baustein unserer diversitätsorientierten Strategie für die Personalgewinnung.

### Nachhaltigkeit

Ein erster Schritt hin zu einer nachhaltigeren Mobilität war 2022 die Anschaffung von zunächst 27 E-Bikes, um insbesondere in den ambulanten Arbeitsfeldern die Fahrten mit dem Pkw zu reduzieren. Dieser Weg wird durch die Anschaffung weiterer E-Bikes fortgesetzt und durch den schrittweisen Ersatz von Dienstfahrzeugen mit Verbrennungsmotor durch solche mit Elektroantrieb ergänzt. Dazu wird die Ladeinfrastruktur an unseren Standorten in den nächsten Jahren ausgebaut. Auf dem Stiftungsgelände wurden bereits die ersten Wallboxen in Betrieb genommen, seit Januar 2023 nutzen wir dort ausschließlich Ökostrom.



Innoklusio®: Vorbereitungstreffen der teilnehmenden Pilotfirmen im April in den Räumen der Beiersdorf AG

Die Installation von Solarpanelen auf Bestandsgebäuden wird gerade geprüft und wurde für das Brüderhaus bereits beschlossen. Wir investieren auch erhebliche Summen in energetische Sanierungsmaßnahmen. Ebenfalls haben wir im letzten Jahr beschlossen, uns von der Nordkirche als Ökofaire Einrichtung zertifizieren zu lassen, was nun 2023 erfolgen soll. Eine bereichsübergreifende Arbeitsgruppe sichtet bisherige Maßnahmen etwa bei Reinigung, Beschaffung oder Verpflegung und entwickelt Vorschläge für mehr Nachhaltigkeit. Wir haben uns jedoch gegen eine steile Zielvorgabe zur Erreichung von CO<sub>2</sub>-Neutralität entschieden. Hier müssen aus unserer Sicht auch auf politischer Ebene noch Klärungen stattfinden, wie gemeinnützige Unternehmen mit zumeist älteren Bestandsgebäuden die erforderlichen Maßnahmen finanzieren sollen. Aber: Wir sind auf dem Weg.

### Profilbildung, Qualitätsmanagement und Kommunikation

Wir haben auf der Leitungsebene einen intensiven Beratungsprozess mit dem Diakonischen Werk Hamburg und mit einer zusätzlichen Organisationsberatung begonnen.

Sie hat das Ziel, unser diakonisches Selbstverständnis von 2011 und in der Folge unsere Führungsgrundsätze neu zu formulieren. Beide Prozesse sind eingebettet in das Bundesrahmenhandbuch Diakonie-Siegel. Dieses Qualitätssystem führen wir in den nächsten zwei Jahren ein. Damit verbunden ist auch die Umstellung unserer internen Kommunikation. Wir ersetzen das bisherige Intranet durch ein neues System, das einen besseren Informationsfluss gewährleisten soll. Die Stabsstelle Qualitätsmanagement wurde erweitert, um diese übergreifenden Themen gut abgestimmt voranbringen zu können. Ebenfalls eine neue Stelle erhielt unsere Kommunikationsabteilung, um unsere Präsenz in den sozialen Medien auszubauen. Ziel ist, unsere Stiftung als vielfältige Arbeitgeberin für eine jüngere Zielgruppe bekannter und attraktiver zu machen. Seit einigen Monaten sind wir deshalb nun auf Instagram.

### Personalgewinnung

Das zentrale Zukunftsthema unserer Stiftung ist die Gewinnung und Bindung neuer Mitarbeiter\*innen. Nicht nur der demografische Wandel zeichnet sich ab, mit vielen Kolleg\*innen, die in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen. Auch den Fachkräftemangel spüren wir deutlich.

Das Rauhe Haus setzt verstärkt auf Aus- und Weiterbildung. Die Stiftung finanziert unter anderem fünf bis sieben duale Studienplätze der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie, um angehende Sozialpädagog\*innen als zukünftige Mitarbeiter\*innen zu gewinnen. Ebenso investieren wir in Aus- und Weiterbildung auch für Quereinsteiger\*innen. Unser Ziel dabei: die Sicherung der Fachlichkeit und der hohen Qualität unserer Angebote.

Wir sind zuversichtlich, unsere Pläne gut umsetzen zu können – gemeinsam mit unseren engagierten Mitarbeitenden und unseren Partner\*innen in Staat und Gesellschaft. Dank der vertrauensvollen Zusammenarbeit konnten wir im letzten Jahr vieles voranbringen, dafür sind wir Ihnen sehr verbunden! Im Kern geht es bei allem immer um die Menschen, für die wir an den Standorten des Rauhen Hauses arbeiten, um ihr Wohl und ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

# „Wir nehmen den Eltern nicht die Verantwortung ab“

**6 Kinder- und Jugendhilfe** Strikte Offenheit und Kooperation zum Wohl des Kindes zu verbinden, das ist der Ansatz des Signs-of-Safety-Konzepts. Das Rauhe Haus erprobt ihn im Stadtteil Wilhelmsburg.

Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung sind Sozialarbeiter\*innen oft herausgefordert. Wie können sie eine vertrauensvolle Beziehung zu Eltern und Kindern aufbauen und gleichzeitig den Kinderschutz sicherstellen, manchmal bis zur Herausnahme der Kinder aus der Familie? Auch Miriam Neiss, Sozialarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses in Wilhelmsburg, fand die Möglichkeiten der konventionellen Arbeit mit Familien unzureichend. „Früher standen meist die Eltern mit ihren Problemen, Möglichkeiten und Zielen im Mittelpunkt“, sagt die 36-Jährige. Man beschäftigte sich zu viel mit dem, was ihnen noch nicht gelang, wo es Defizite gab.

## Das Kind im Fokus

Das Konzept „Signs of Safety“ ändert diese Perspektive. 2018 hatte ein Team des Rauhen Hauses in Kooperation mit dem Jugendamt Mitte

im Stadtteil Wilhelmsburg mit der Einführung begonnen. Wenn Miriam Neiss heute beim Verdacht einer Kindeswohlgefährdung den ersten Hausbesuch bei einer Familie macht, spricht sie nicht wie früher zuerst mit den Eltern, sondern mit dem Kind. „Ich erkläre genau, warum wir kommen und was wir machen“, sagt die 36-Jährige. „Das schafft Vertrauen, denn es geht um die rigorose und alltägliche Sicherheit des Kindes.“ In Deutschland ist der in Australien entwickelte Signs-of-Safety-Ansatz noch wenig verbreitet. Während andere europäische Länder, Japan und auch die USA seit Jahren erfolgreich damit arbeiten, zögern viele Entscheidungsträger der deutschen Jugendämter. Denn die Umsetzung des Konzepts ist komplex und langwierig. Alle Systeme, die Dokumentation und Fallbesprechungen müssen geändert werden. Die Implementierung dauert drei bis fünf Jahre. Während dieser Zeit begleitet und berät eine lizenzierte Trainerin die Mitarbeitenden.

„Voraussetzung für das Gelingen ist ein lernendes System, das flexibel, transparent und offen agiert“, erklärt Miriam Neiss.

## Wertschätzung und Offenheit

Die Lösung liege nicht bei den Sozialarbeiter\*innen oder den Jugendämtern, sondern zuerst in der Familie. „Wir nehmen den Eltern ihre Verantwortung nicht ab, aber wir unterstützen sie darin, für die Sicherheit des Kindes zu sorgen. Wir respektieren ihre Lebensrealitäten und ihre Grenzen.“ Dazu gehöre, die Situation der Familie wertschätzend und offen zu erkunden und ihre Stärken zu benennen – aber auch Klartext zu reden. „Menschen fühlen sich ernst genommen, wenn ich ihnen die Wahrheit sage, auch wenn sie unangenehm ist.“ Manchmal seien Inobhutnahmen eben auch

*Im Gespräch lernt Miriam Neiss die Perspektive der Familie kennen.*



unvermeidlich. „Wenn es in der Familie Polizeieinsätze und Gewalt gibt, erkennen die Eltern selbst, dass das kein gutes Umfeld für ein Kind ist.“

#### Die Situation verstehen

„Signs of Safety“ gibt den Sozialarbeiter\*innen viele Handlungsmöglichkeiten. Miriam Neiss berichtet von einem Vater, der seine Kinder zu sich geholt hatte, die vorher mehrere Jahre im Kinderschutzhaus lebten. Das Verhältnis hatte durch die Zeit der Trennung und die vorherige Krisenzeit in der Familie gelitten. Dazu war der Vater alleinerziehend und voll berufstätig. Mit einer

Visualisierung, einem sogenannten Picture Book, arbeitete Miriam Neiss zusammen mit Vater und Kindern heraus, warum es überhaupt Probleme gegeben hatte. „Anhand der grafischen Darstellung, die die Situation in der Familie zeigte – die Mutter war alkoholkrank gewesen –, konnten die Kinder die Zusammenhänge besser verstehen, einen Abschluss für die Vergangenheit finden und den Blick auf die Zukunft richten.“

#### Verlässliches Netzwerk

Eine weitere wichtige Ressource und Teil des Konzepts ist der Aufbau eines sozialen Netzwerks, das die Familie unterstützt, wenn sich die Situation

verschlechtert. Das können Verwandte sein, Freund\*innen, Lehrer\*innen oder andere Personen im Umfeld. „Im Fall des alleinerziehenden Vaters haben wir die ganze Familie zum Grillen eingeladen, das waren 30 Leute, und haben uns angeschaut, wie sie miteinander umgehen und ob sie als Netzwerk funktionieren.“ Die Kinder erstellten einen Familienstammbaum, auf den sie sehr stolz sind. Sie erklärten den Verwandten selbstbewusst, warum es für sie Familienhilfe gibt und welche Möglichkeiten sie haben, mitzubestimmen.

dauerhafter fachlicher Begleitung einzuführen. Nach dreijähriger Praxiserfahrung mit ‚Signs of Safety‘ kann ich sagen, dass wir viele der erhofften Ziele erreicht haben. Die Ergebnisse einer diesjährigen Evaluation werden einen ersten Aufschluss geben. Im nächsten Jahr wird die Implementierung im Wilhelmsburger Team abgeschlossen sein und wir haben dort ausgebildete Multiplikatorinnen und Trainerinnen, die den Ansatz kontinuierlich in andere Teams weitertragen und weiterbilden können.“

Situationen. Und doch haben wir uns dazu entschlossen, eine weitere Methode zu implementieren. Wichtige Argumente waren, die Familien auch in Krisensituationen in der größtmöglichen Verantwortung zu lassen, den Willen auch der kleinsten Kinder in den Mittelpunkt zu stellen sowie Methoden zu erlernen, diesen zu erkunden. Ebenso wichtig war es uns, die Kolleg\*innen in Kinderschutzfällen noch mehr als bisher zu stärken und ihnen Handlungssicherheit zu geben. Dazu kam die einmalige Erfahrung, einen Arbeitsansatz gemeinsam mit dem Jugendamt vor Ort und unter



Julian Walkusch, Leiter des Stiftungsbereichs Kinder- und Jugendhilfe

„Die Kinder- und Jugendhilfe verfügt bereits über zahlreiche bewährte Ansätze in der Arbeit mit Kinderschutzfällen und Familien in hoch belasteten



Gemeinsam die Natur entdecken: Auch Ausflüge und Wochenendfahrten sind Teil des Kinderzeit-Projekts.

#### ■ Kinderzeit plus

Das Projekt Kinderzeit ist ein spendenfinanziertes Angebot für Kinder, die in belastenden Familiensituationen aufwachsen. Die ersten Gruppen gründete Das Rauhe Haus 2014 in verschiedenen Hamburger Stadtteilen. Regelmäßige Treffen ermöglichen feste Auszeiten außerhalb der Familie und schaffen verlässliche Bindungen, die die Kinder stärken. Lebenswelt- und Ressourcenorientierung sind wesentliche Bausteine des Konzepts: Gemeinsam mit den Betreuer\*innen entdecken die Kinder ihre Stärken und Interessen, damit sie Perspektiven und Ideen für ihre Zukunft entwickeln können. Um ihnen eine Anbindung innerhalb des Stadtteils zu erleichtern, werden sie zu sportlichen oder kulturellen Angeboten begleitet oder eingeladen, in der Kochgruppe oder der Band neue Freundschaften zu knüpfen. In der Regel bestehen die Gruppen über zwei Jahre. Im Frühjahr wurde die gemeinsame Zeit einer Gruppe im Stadtteil Billstedt auf Initiative der Kinder verlängert. Die Jungen und Mädchen, zwischen 13 und 15 Jahre alt, schätzen den Zusammenhalt in der Gruppe sehr. Das Kinderzeit-Team begleitet sie nun weiter bei regelmäßigen Treffen und Outdoor-Events,

für die sich die Jugendlichen begeistern. Viele von ihnen nehmen auch das Beratungsangebot sehr gut an, mit dem die Betreuer\*innen des Teams weiterhin für sie da sind.



#### ■ Frühe Förderung

Die Frühförderstelle des Rauhen Hauses hat sich seit 2008 zur zweitgrößten Einrichtung dieser Art in Hamburg entwickelt. Anfang 2022 hat Nina Mohr die Leitung der Interdisziplinären Frühförderung übernommen. Etwa 30 Fachkräfte sind in den drei Teams beschäftigt. Sie begleiten rund 150 Kinder im Alter von bis zu sechs Jahren und ihre Familien aus den Bezirken Wandsbek und Mitte. Es sind Kinder, die eine Behinderung haben oder die in ihrer Entwicklung deutlich verzögert sind, sodass eine Behinderung droht. Nina Mohr leitet auch den Bereich der inklusiven Kita, der weiter ausgebaut werden soll. Derzeit betreibt Das Rauhe Haus eine Kita im Stadtteil Eidelstedt.



#### ■ Neue Regionalleitungen

Seit Anfang 2022 ist Andrea Prüser als Regionalleiterin zuständig für die fünf Wohngruppen des Bereichs Integration und sozialtherapeutische Hilfen sowie für die Erziehungsberatung. Die gelernte Erzieherin, Sozialpädagogin und Fachkraft für Kinder- und Jugendpsychiatrie hatte vorher sechs Jahre in der Wohngruppe für junge Menschen mit Essstörungen im Stadtteil Borgfelde gearbeitet. Markus Göz hat zum 1. Februar 2022 die Leitung der Region Eimsbüttel und Altona übernommen. Zuvor war er elf Jahre bei der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e. V. (Hakiju) beschäftigt, seit 2017 als Leiter des Jugendhilfezentrums in Hamburg. Von 2003 bis 2011 hatte er die Kinder- und Jugendtagesstätte Silbersack auf St. Pauli geleitet. Von 2006 bis 2008 war er Gastdozent an der Ev. Hochschule des Rauhen Hauses.

# Mit Bus und Bahn auf eigenen Wegen

**10 Teilhabe mit Assistenz** Wenn Don Graumann seinen Freund besuchen möchte, kann er den Weg nach Bramfeld allein bewältigen. Ein Mobilitätstraining hat ihn fit gemacht für die öffentlichen Verkehrsmittel.

Der Fußweg zur U-Bahn-Haltestelle Rauhes Haus dauert nur ein paar Minuten. Dort steigt Don Graumann in die Linie U2. Er möchte seinen ehemaligen Mitbewohner im Stadtteil Farmsen besuchen. „In Billstedt kann ich am besten umsteigen“, erklärt er, „in Wandsbek ist das schwieriger.“ Der 52-Jährige hat eine kognitive Beeinträchtigung und lebt in einem Wohnhaus auf dem Stiftungsgelände des Rauhen Hauses. Im Herbst 2022 nahm er an einem Mobilitätstraining teil, um die Strecke mit den öffentlichen Verkehrsmitteln allein bewältigen zu können.

## Mehr Teilhabe

Rund 15 Buslinien fahren die Haltestelle Billstedt an, doch Don Graumann weiß genau, wo der 27er in Richtung Wellingsbüttel hält: „Ich stelle mich auf dem Hinweg so hin, dass ich das Billstedt Center sehen kann“, erzählt er. Mit dem Bus dauert

die Strecke bis zu seinem Freund rund 50 Minuten. Es gäbe auch schnellere Routen. „Uns ist es allerdings wichtiger, dass Don nur einmal umsteigen muss“, erklärt Pia Scharnweber. Sie ist eine von zwei Mitarbeiterinnen, die das Mobilitätstraining durchführen. Als Sozialraumkoordinatorin kümmert sie sich um Zugänge zu Freizeit- und Kulturangeboten für Menschen mit Behinderung. „Ziel des Trainings ist mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“, sagt sie. Arztbesuche, Familientreffen oder ein Sportangebot in einem anderen Stadtteil: Das wird möglich, ohne von einer Betreuungsperson abhängig zu sein.

## Pilotprojekt mit Potenzial

Das Mobilitätstraining ist ein Pilotprojekt, das es in dieser Form in Hamburg bisher nicht gab. Entwickelt hat es eine Einrichtung in München, bei der Pia Scharnweber und ihre Kollegin eine Schulung besucht haben. „Wir schneiden das

Training auf die individuellen Wege der Teilnehmenden zu“, erzählt sie. „Wer mit dem Rollstuhl unterwegs ist, braucht andere Wege als jemand, der nicht lesen kann, oder jemand, der Schwierigkeiten hat, sich zu orientieren.“ Voraussetzung ist eine grundsätzliche Verkehrstauglichkeit, um zum Beispiel eine Ampelsituation einschätzen zu können. Die Trainerinnen prüfen zunächst verschiedene Routen: „Wir möchten unübersichtliche Verkehrsknotenpunkte und häufige Umstiege vermeiden“, sagt Pia Scharnweber. Dann erstellen sie für die Teilnehmenden ein Fahrtenbuch, in dem die Abschnitte der Strecke sowie Fotos von wichtigen Haltestellen, Schildern und prägnanten Gebäuden zu sehen sind. Anschließend fahren sie den Weg gemeinsam: „Ein- bis

*Umsteigen an der Haltestelle Billstedt: Für Don Graumann ist das kein Problem, er findet sich gut zurecht.*



zweimal in der Woche müssen wir üben, damit die Teilnehmenden sich die Route einprägen können“, erzählt Pia Scharnweber.

### Auch der Notfall wird geprobt

Neben dem Streckenverlauf werden auch mögliche Gefahrensituationen besprochen und das entsprechende Verhalten geübt. „Die Personen müssen reagieren können, wenn die Bahn ausfällt oder sie Hilfe brauchen“, erklärt sie. „Sie müssen in der Lage sein, andere Leute anzusprechen oder jemanden anzurufen.“ Auch Don Graumann hat immer ein Handy dabei, damit er beim Team der

Wohngruppe um Rat fragen kann, wenn etwas passiert. Außerdem trägt er eine Karte bei sich mit einem Hinweis, dass unter der entsprechenden Nummer eine Betreuungsperson erreichbar ist. Die Dauer des Trainings richtet sich nach dem jeweiligen Bedarf. Don Graumann hat drei Wochen gebraucht, auch den Arbeitsweg in den Stadtteil Berne schafft er jetzt allein. Andere üben vier bis sechs Wochen, bevor sie sicher unterwegs sind. Bei der abschließenden Prüfung zeigen sie einer Person, die anonym mitfährt, dass sie den Weg allein meistern können. „Dafür habe ich ein Zertifikat bekommen“, erzählt Don Graumann stolz.

Die Einführung dieser Methode des Mobilitätstrainings wird derzeit über Spenden finanziert. Das Training richtet sich an Menschen, die vom Rauhen Haus betreut werden. Die Sozialbehörde hat bereits die Bereitschaft signalisiert, das Projekt hamburgweit zu fördern. Auch der öffentliche Nahverkehr könne von dem Projekt profitieren, sagt Pia Scharnweber: „Wir liefern Erfahrungsberichte aus erster Hand, wie Menschen mit Einschränkungen auf den Strecken zurechtkommen und wie die Barrierefreiheit ausgebaut werden kann.“

wenden, die sonst keine Leistung des Rauhen Hauses nutzen. Dafür bilden wir gerade weitere Trainer\*innen aus. Aktuell konnten wir die Methode über Spenden einführen. Wir freuen uns, dass wir die Möglichkeit hatten, etwas auszuprobieren, das es bisher in Hamburg noch nicht gab. Geplant ist, dass das Training ab 2024 über das Trägerbudget von allen interessierten Menschen mit Behinderung genutzt werden kann.“

Freund\*innen und Familie. Oft gehen sie ihren Freizeitinteressen in einem anderen Stadtteil nach. Der Begriff Sozialraum bezeichnet nicht nur das direkte Wohnumfeld, sondern die Summe meiner Beziehungen in einer Stadt. Nur wenn Menschen ihre Wege eigenständig bewältigen, können sie ihren Sozialraum aktiv nutzen. In der Pilotphase führen zwei dafür ausgebildete Fachkräfte mit Klient\*innen, die in Wohnangeboten des Rauhen Hauses leben, das Mobilitätstraining durch. Es ist geplant, das Angebot ab 2024 auszuweiten. Dann können sich auch Menschen an uns



Ulrike Stelljes, Leiterin des Stiftungsbereichs Teilhabe mit Assistenz

„Mobilität ist in meinem Arbeitsbereich sehr wichtig. Wo Menschen wohnen, haben sie nicht unbedingt in direkter Nähe auch ihre



Ausdrucksstark und emotional inszenierte das Klabaüter Theater das Stück „und alle Tiere rufen ...“ von Thomas Köck.

### ■ Theater aktuell

Am 15. September feierte das Klabaüter Theater die Premiere des Bühnenstücks „und alle Tiere rufen: dieser Titel rettet die Welt auch nicht mehr“ von Thomas Köck. Der Autor gibt darin den ausgestorbenen Arten der Erde eine Stimme und erinnert die Menschen daran, dass auch ihre Existenz extrem fragil ist. Die Schauspieler\*innen und das Regieteam haben Bewegungsformen zwischen Mensch, Tier und Natur erarbeitet, bewusst Grenzen überschritten und Genres vermischt. Der Titel rettet nicht die Welt, die Umsetzung des Stoffes aber ist bewegend und regt zum Nachdenken an. Für das zwölfköpfige Ensemble und das Team des Theaters war es die zweite zeitgenössische Inszenierung im Jahr 2022. Auch das Stück „2050“, das sie im Mai auf die Bühne gebracht hatten, behandelte mit dem drohenden Klimawandel ein aktuelles Thema mit gesellschaftlicher Relevanz. An der Entwicklung der Stücke beteiligten sich die Schauspieler\*innen mit großem Engagement. Für die Recherche zu „2050“ sprachen sie unter anderem mit Mitarbeitenden von Greenpeace und mit Klimaforscher Mojib Latif, mit dem sie Videos

drehten, die während der Aufführung eingespielt wurden. Die Regieteams, mit denen das Theater bei vielen Stücken zusammenarbeitet, sind in der Szene der freien Theaterlandschaft durchaus bekannt. Dazu gehören das Team von Vasna Aguilar und Henri Hüster und auch Gregor Schuster. Die ausdrucksstarke Umsetzung der aktuellen Themen – unter anderem mit digitalen Medien und einer fließenden Grenze zwischen Bühne und Zuschauerraum – fand beim Publikum und auch in der Presse mehrfach großen Beifall.

## DUOday

### ■ Erkundung im Betrieb

Am 2. Juni fand in Hamburg zum vierten Mal der DUOday statt: Menschen mit seelischen, körperlichen oder kognitiven Behinderungen bilden für einen Tag ein Duo mit Mitarbeitenden verschiedener Unternehmen und lernen den anderen Arbeitsalltag kennen. Aus dem Rauhen Haus nahmen neun Beschäftigte des Teams Borgfelde teil, sie waren unter anderem in einer Bäckerei und einem Friseursalon. Bei manchen ergab

sich darüber die Möglichkeit für ein Praktikum oder ein Vorstellungsgespräch mit der Perspektive auf einen beruflichen Wechsel.



### ■ Freizeittreffs im Stadtteil

Im Juni hat der Treffpunkt Tibarg (Hamburg-Niendorf) seine Türen geöffnet, im Herbst ein weiterer im Brakula (Hamburg-Bramfeld). Somit gibt es im Stiftungsbereich Teilhabe mit Assistenz nun drei Standorte für sozialräumliche Angebote. Auf dem Programm stehen unter anderem Sport- und Kochkurse, Kreativangebote und Ausflüge. Viele Aktivitäten wie das offene Café, der Brunch und die inklusive Disco werden – auch von Klient\*innen aus anderen Stadtteilen – sehr gut besucht.



## 14 Sozialpsychiatrie Eine neue Wohngruppe für Menschen

mit psychischen Erkrankungen verbindet Betreuung und Pflege und ermöglicht auch Bewohner\*innen mit hohem Pflegebedarf ein selbstbestimmtes Leben.

An manchen Tagen überkommt Stefan Duehrkop für einen kurzen Moment die Sorge, dass er aus seinem Apartment im Pergolenviertel wieder ausziehen muss. Doch Pflegekraft Lynn Nestler kann ihn beruhigen. „Hier muss keiner raus“, erklärt sie geduldig und Stefan Duehrkop nickt erleichtert, denn eigentlich weiß er das ja.

### Neues Wohnen

Ihr neues Zuhause im Stadtteil Winterhude bietet den Mieter\*innen eine bisher selten angebotene Kombination von sozialpädagogischer Betreuung und Pflege. Sie können hier so lange bleiben, wie sie möchten – eine ungewohnte Sicherheit für psychisch erkrankte Menschen, die bei hohem Pflegebedarf in der Regel in Pflegeheime umziehen müssen, obwohl viele dort nicht adäquat untergebracht sind. Seit dem 1. Oktober hat Das Rauhe Haus hier zwei gegenüberliegende Wohnungen angemietet: Acht Plätze in Einzelapartments

und Gemeinschaftsräume stehen zur Verfügung. Alle Bewohner\*innen haben psychische Erkrankungen: Depressionen, bipolare Störungen, Schizophrenie und einen hohen Pflegebedarf. „Wer hier einzieht, hat mindestens Pflegegrad 3 und meist chronische Erkrankungen“, sagt Lynn Nestler.

### Mehr Selbstständigkeit

Ursula Guckel wohnte vor ihrem Umzug in einem Alten- und Pflegeheim. „Ich habe mich überhaupt nicht gut betreut gefühlt“, sagt sie und schüttelt den Kopf. Das Leben in ihrer neuen gemütlichen Einraumwohnung mit Kochzeile und Pflegebad genießt die 79-Jährige sehr, ihre gute Laune steckt sogar den ernsten Stefan Duehrkop an. Die beiden haben sich angefreundet, gehen zusammen einkaufen oder spielen eine Runde Uno. „Die Bewohner\*innen entscheiden selbst, was sie tun möchten und wann sie das Haus verlassen wollen“,

erklärt Lynn Nestler. Stefan Duehrkop arbeitet nachmittags in einer Werkstatt in Alsterdorf, den 20-minütigen Weg geht er stets zu Fuß. „Das tut mir einfach gut“, sagt er. Wer möchte, kann in der großen Gemeinschaftsküche mit anderen frühstücken oder sich allein in der eigenen Wohnung eine Mahlzeit zubereiten. Mittags essen alle zusammen. „Das hat sich so eingebürgert“, sagt Lynn Nestler. Regeln gibt es wenige. „Denn eigentlich klappt alles von allein.“

### Pflege und Betreuung

Manche der Bewohner\*innen – vier Männer, vier Frauen, alle zwischen 57 und 79 Jahren – brauchen Hilfe beim Duschen und Anziehen, mit der Medikamentengabe oder haben anderen Pflegebedarf. Deshalb arbeiten im

*Sie haben Spaß bei einer Runde Uno: Stefan Duehrkop, Pflegekraft Carmen Nagel und Ursula Guckel (von links) Im Hintergrund: Lynn Nestler*



zehnköpfigen Team Fachleute aus der Pflege und aus dem sozialpädagogischen Bereich gemeinsam. „50 Prozent Betreuung, 50 Prozent Pflege.“ Die Mitarbeitenden respektieren die Privatsphäre der Bewohner\*innen, müssen aber auch für ihre Sicherheit sorgen. „Wenn jemand nicht zum Essen erscheint und auch auf Klopfen nicht reagiert, schauen wir nach, ob alles in Ordnung ist“, erläutert Lynn Nestler. Die gelernte Altenpflegerin und Praxisanleiterin hat den Wechsel ins Pergolenviertel nicht bereut. „Ich habe hier in der Arbeit mehr Freiheiten, kann selbst entscheiden und ich gehöre zu einem tollen

Team“, findet sie. Anders als in der Altenpflege könne sie besser mit den Bewohner\*innen kommunizieren, denn der Altersabstand zu ihnen sei weniger groß. Die Bewohner\*innen seien in den vergangenen Monaten entspannter, fröhlicher und selbstbewusster geworden, hat sie beobachtet. „Sie fühlen sich sicherer, gut aufgehoben und sind zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen. Darauf bin ich echt stolz!“

#### Freiheit und Selbstständigkeit

Ursula Guckel kennt schon viele ihre neuen Nachbar\*innen im Quartier. „Zu Anfang haben manche gefragt, wer wir sind und was wir machen“,

erzählt sie. Jetzt grüßt man sich und hält schon mal einen Klönschnack im Hof, wo die Kinder direkt vor den Fenstern der Wohngruppe spielen. „Und im Sommer nehmen wir uns eine Decke und machen Picknick im Stadtpark!“ Stefan Duehrkop ist im Kontakt mit anderen zurückhaltender. „Aber auch ich weiß es sehr zu schätzen, dass ich mehr Freiheit und Selbstständigkeit habe“, sagt er und Ursula Guckel nickt zustimmend. „Wir verstehen uns untereinander gut, alle passen aufeinander auf“, erklärt sie. „Ich möchte hier nicht mehr weg.“

Spezielle Gruppen mit besonderen Bedarfen brauchen auf sie zugeschnittene Angebote und da gibt es noch eine große Lücke. Wenn der Pflegebedarf älterer Menschen wächst, kann die Einrichtung, in der sie leben, darauf nicht immer entsprechend reagieren und sie müssen in ein Pflegeheim umziehen. Für Jugendliche mit psychischen Erkrankungen, die auf der Schwelle zum Erwachsenenleben stehen, gibt es ebenfalls zu wenig Wohnangebote. Da muss die gesamte Versorgungslandschaft nachbessern. Unser Wohnangebot im Pergolenviertel mit einer gemischten

Betreuung von Pflege und Eingliederungshilfe zeigt, wie gut sich Menschen entwickeln, wenn die Versorgung auf ihre Bedarfe abgestimmt ist. In den kommenden Jahren möchten wir das Angebot an gemischten Wohnformen deutlich ausbauen. Ende des Jahres soll der Neubau des Wohnhauses Hummelsbüttel fertiggestellt sein. Hier entstehen unter anderem dringend benötigte Plätze für Menschen mit einem erhöhten Risiko der Selbstgefährdung.“



Birte Kruse, Leiterin des Stiftungsbereichs Sozialpsychiatrie

„Die Versorgung psychisch erkrankter Menschen in Hamburg ist in den vergangenen Jahren zwar besser geworden, aber immer noch schwierig.



Die Visualisierung zeigt das neue Wohnhaus Hummelsbüttel mit 34 Plätzen für psychisch erkrankte Menschen.

#### Umzug auf Zeit

Das Wohnhaus im Hummelsbütteler Weg 86 wurde im Frühjahr abgerissen, weil der Bau aus den 1960er-Jahren nicht mehr sanierbar war. Deshalb sind die 24 Bewohner\*innen mit psychischer Erkrankung im Februar nach Billstedt und Horn in dortige Wohngruppen umgezogen. Nach der rund zweijährigen Bauzeit sollen sie nach Hummelsbüttel zurückkehren. Das Team, das den Umzug begleitete, betreut die Bewohner\*innen auch während des sogenannten Übergangswohnens, denn der Ortswechsel bedeutet für sie eine existenzielle Veränderung. Viele hatten auf die Ankündigung zunächst mit Ablehnung reagiert, ließen sich dann aber recht gut auf die neue Umgebung ein. Einige Klient\*innen zogen in Wohnhäuser auf das Stiftungsgelände, wo sie mittags in die Kantine gehen und die Freizeitangebote im Treffpunkt Johannesburg nutzen können. Das Programm dort wurde ergänzt durch Angebote im Bereich Musik, Tanztherapie und Theater, mit denen die jeweiligen Therapeut\*innen bisher im Wohnhaus Hummelsbüttel aktiv waren. In Billstedt wurden an zwei weiteren Standorten Räume angemietet mit Wohneinheiten für die Klient\*innen und Büros für das Team.



#### Leitungswechsel

Zum 1. Oktober 2022 ist Wolfgang Bayer in den Ruhestand gegangen. Elf Jahre lang hatte er den Stiftungsbereich Sozialpsychiatrie und Pflege geleitet. In diese Zeit fielen maßgebliche gesetzliche Neuerungen, etwa das Bundesteilhabegesetz mit dem Fokus auf Beteiligung und die stufenweise Umsetzung des Pflege-Stärkungsgesetzes. Bayer initiierte die Gründung eines ambulanten Pflegedienstes innerhalb des Rauhen Hauses (IAP) Anfang 2017. Weitere Großprojekte waren der Umzug der Berufsschule für Pflege 2015 in die Weidestraße und ihre spätere Erweiterung sowie die Planung für

Im neuen Wohnhaus in Hummelsbüttel wird es neben den bisherigen Plätzen ein weiteres Angebot geben: Hier soll ein geschützter Bereich entstehen mit Wohnraum für bis zu zehn Menschen mit einem besonderen Betreuungsbedarf, zum Beispiel aufgrund einer Suizidgefährdung.

den Neubau des Wohnhauses Hummelsbüttel. Bayer wurde abgelöst von Birte Kruse, die zuvor die Region Nord innerhalb der Sozialpsychiatrie geleitet hatte.



#### Neue Regionalleiterin

Lena Berdel übernahm zum 1. Dezember 2022 die Leitung der Region Nord in der Sozialpsychiatrie. Die 39-Jährige hatte zunächst in einer Wohngruppe der Jugendhilfe gearbeitet, bevor sie zum Trägerverbund Psychische Gesundheit wechselte – als Bezugsbegleitung und stellvertretende Leiterin im Bereich Krisenprävention und -intervention. Anschließend war sie bei Veovita in leitender Position für die bundesweite psychosoziale Telefonberatung tätig.

# Heiße Schokolade für die Seele

**18** **Pflege** Wer im Pflegeheim Haus Weinberg nicht schlafen kann, findet im Nachtcafé Geselligkeit, Sicherheit und Geborgenheit. Davon profitieren Bewohner\*innen und Pflegekräfte gleichermaßen.

fen kann, findet im Nachtcafé Geselligkeit, Sicherheit und Geborgenheit. Davon profitieren Bewohner\*innen und Pflegekräfte gleichermaßen.

„Hat heute jemand Geburtstag?“, fragt der 86-jährige Werner Knaack neugierig, wenn Ingrid Maischatz für das Nachtcafé das gute Geschirr aus der Wohnstube aufdeckt. „Nein, das mache ich nur für uns“, antwortet die Mitarbeiterin im Haus Weinberg. „Wir wollen es uns so richtig schön machen.“ Jeden Freitag wiederholt sich dieses Gespräch, denn Werner Knaack kann sich daran schon bald nicht mehr erinnern: Der Bewohner im Haus Weinberg lebt mit einer Form von Demenz und ist regelmäßiger Gast im Nachtcafé. Alltagsbegleiterin Ingrid Maischatz und ihre Kollegin Angela Harms betreuen die gesellige Runde abwechselnd.

**Alle Sinne werden angesprochen**  
Der gemeinsame Abend startet um 18.30 Uhr und dauert rund zwei Stunden. Meist hat sich Ingrid Maischatz etwas Besonderes überlegt. Mal serviert sie eine Auswahl verschiedener

Teesorten, Kandis und Gebäck, zu anderen Gelegenheiten herzhaftere Cracker und selbstgemachte Dips. Es darf auch mal ein Bier oder eine Weinschorle zum Käseigel sein. „Oder eine richtige Cola“, sagt sie lachend. Alle Sinne sollen beim Nachtcafé angesprochen werden: „Im Winter kommt heiße Schokolade mit Sahne toll an.“ Bewohnerin Karin Linß nickt: „Das duftet nach Kindheit, da gab’s das auch und das schmeckte einfach herrlich!“

**Eine Frage der Würde**  
Ingrid Maischatz liebt diese Arbeit, seit rund acht Jahren ist sie dabei: „Ich nehme selbst sehr viel mit von den Begegnungen.“ Die Ausbildung zur Alltagsbegleiterin war für sie die perfekte Wahl, nachdem sie als Fußpflegerin schon viel mit älteren Menschen gearbeitet hatte. „Wir bekommen viel Zuneigung und Anerkennung, auch von den Angehörigen“, findet sie. Für die 60-Jährige ist es eine Frage der Würde, den

Bewohner\*innen den Alltag mit kleinen Dingen zu versüßen. Sie kennt die Besucher\*innen und ihre Geschichten und kann sich gut auf ihre Bedürfnisse einstellen. Das Nachtcafé richtet sich an Bewohner\*innen mit einer demenziellen Erkrankung, denn viele von ihnen haben einen gestörten Tag-Nacht-Rhythmus. Sie werden abends so richtig munter und bringen Unruhe in die Wohnbereiche, wenn andere gern schlafen möchten. Zudem werden die Pflegekräfte der Nachtdienste zusätzlich beansprucht. Das Nachtcafé bietet diesen Bewohner\*innen Geselligkeit, Sicherheit und Geborgenheit. Sie kommen, weil sie nicht schlafen können, einsam sind oder Heimweh haben. „Gemütlich sollen sie es haben“, findet Ingrid Maischatz. „Ein festes Programm ist überflüssig – meist ergibt es sich von selbst.“ Mal wird gespielt oder ein Film auf DVD geschaut: „Die Sissi-Filme oder alte Filme mit Heinz Rühmann sind



Lachen tut gut, das finden auch Hella Hinst, Ingrid Maischatz und Perla Pereira (von links).

sehr beliebt, aber auch das Ohnsorg-Theater.“ Hella Hinst ist 88 Jahre alt und ein großer Opern-Fan. Vom Filmabend mit einer DVD der Verdi-Oper Aida ist sie noch immer begeistert. Manchmal wird auch vorgelesen, gemeinsam gesungen oder einfach nur geklönt. „Im Sommer, wenn es lange hell ist, sitzen wir draußen noch spät auf dem Balkon bei kalten Getränken“, erzählt Ingrid Maischatz. „Dann machen wir eine Pyjama-party!“

**Gemeinschaft tut gut**  
Es wird viel gelacht und fröhlich erzählt in der Runde. Etwas Besonderes ist der rücksichtsvolle Umgang

miteinander. Die Menschen in der Gruppe wären sich früher im Alltag wohl kaum begegnet. „Die Chemie stimmt“, weiß Ingrid Maischatz, „alle haben etwas erlebt.“ Da sind der ehemalige Busfahrer Werner Knaack, der überall unterwegs war, der Pastor Horst Neumann-Köppen, 86 Jahre, oder die frühere Postangestellte Karin Linß, 76 Jahre. Manche von ihnen können nur wenige Minuten still sitzen, andere schlafen ein oder sind in ihrer eigenen Welt, in den eigenen Gedanken versunken. Die 90-jährige Perla Pereira spricht nur noch in ihrer Muttersprache Spanisch, ihr Deutsch hat sie vergessen. Niemand stört sich daran, alles hat seinen

eigenen ruhigen Fluss. Demenz mag Erinnerungen verblassen lassen, doch die Emotionen bleiben. Das Gefühl, dass das Nachtcafé guttut, klingt lange nach – auch wenn manche Bewohner\*innen sich nicht erinnern werden, was sie dort eigentlich gemacht haben. „Die Gemeinschaft ist gut, man ist nicht so allein“, findet Hella Hinst: „Ich bin angekommen.“



Ralf Hegger, Einrichtungsleiter  
Pflegeheim Haus Weinberg

„Das Nachtcafé bedeutet ein Plus an Lebensqualität, weil es den Bedürfnissen der Besucher sehr entgegenkommt. Wir stellen immer wieder

fest, dass sie durch das abendliche Beschäftigungsprogramm zufriedener und ausgeglichener sind. Geplant ist, diese Abende nicht nur für die demenzerkrankten Bewohner\*innen zu gestalten, sondern für alle Interessierten im Haus Weinberg. Über Spenden konnten wir 2022 auch andere Angebote finanzieren, die die Aktivität der Bewohner\*innen und das gesellige Miteinander fördern. Der digitale Spieltisch zum Beispiel bietet dafür eine große Bandbreite an Möglichkeiten und wird viel genutzt. Da gibt es virtuelle Städtereisen und Spiele wie Memory, aber auch

Übungen, die die Feinmotorik trainieren. Man kann Tiergeräusche erzeugen oder sich durch eine Auswahl an Musik und Bildern klicken, die die Bewohner\*innen an ihre Jugendzeit erinnern. Gerade bei Menschen mit einer demenziellen Erkrankung führt das oft dazu, dass sie sich öffnen und aus ihrem Leben erzählen.“

### lum, neue Lehrmaterialien und erweiterte Praxis: Die Umstellung auf die generalistische Ausbildung war mit großen Herausforderungen verbunden.

Im Zuge des Pflegeberufereformgesetzes löste die neue generalistische Pflegeausbildung die bisherigen drei Ausbildungen Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege ab. Bis 2019 wurden an der Ev. Berufsschule des Rauhen Hauses die dreijährige Altenpflegeausbildung sowie die zweijährige Ausbildung zur Gesundheits- und Pflegeassistent\*in angeboten. „Der neue Abschluss ist EU-weit anerkannt und die breite Qualifizierung bietet mehr Flexibilität“, erklärt Brigitte Rentzel, seit vielen Jahren stellvertretende Schulleitung und pädagogische Leitung an der Berufsschule. Den Ausbildungsvertrag schließen die Schüler\*innen mit den Kooperationspartnern der Schule aus den Bereichen stationäre Langzeitpflege, ambulante Pflege und Behindertenhilfe. Es gibt mehrwöchige verpflichtende Einsätze in allen Sparten.

**Orientierung an der Praxis**  
Der theoretische Unterricht ist angepasst an typische Handlungssituationen aus der Praxis. Maja Drephal hat früher in der Kinderkrankenpflege unterrichtet und ist vor zwei Jahren an die Ev. Berufsschule gewechselt. Für sie war diese Orientierung neu: „Wir haben früher zwar Beispiele aus der Praxis in den Unterricht mitgenommen, aber die Lerninhalte wurden viel fachbezogener vermittelt. Zuerst wurden Anatomie und Physiologie unterrichtet, zum Beispiel zum Atmungssystem, dann lernten die Auszubildenden die dazugehörigen Krankheitsbilder kennen und anschließend alles, was in der pflegerischen Versorgung wichtig ist. Ich glaube aber, dass sie die Theorie viel besser mit der Praxis verknüpfen können, wenn man von konkreten Situationen ausgeht.“ Diese werden aus mehreren Perspektiven wie der pflegerischen, sozialen, psychologischen, medizinischen oder anatomischen beleuchtet. Anfangs geht es

um einfache Handlungssituationen, im Laufe der Ausbildung steigen die Anforderungen. Vieles wird in kleinen Gruppen besprochen und geübt. Um einen guten Theorie-Praxis-Transfer zu gewährleisten, gibt es in den drei Jahren mehrere Simulationsübungen in speziellen Räumen, zum Teil mit Schauspieler\*innen.

**Vielfältiges Fachwissen**  
„Die Ausbildung ist sehr komplex und anspruchsvoll geworden“, erzählt Maja Drephal. Die Inhalte sind ausgerichtet an der Vielfalt des Berufes mit Handlungssituationen, die verschiedenste Pflegeanlässe abbilden, zum Beispiel die Versorgung von Menschen mit Demenz, von Frauen vor, während und nach der Geburt oder von Kindern mit onkologischen Erkrankungen. Die Schule konnte in den vergangenen Jahren aus



Brigitte Rentzel und Maja Drephal erklären die Dokumentation verschiedener Vitalzeichen.

allen Fachsparten Unterrichtskräfte einstellen. „Da hatten wir Glück. Die Expertise hätten wir uns kaum nebenbei erarbeiten können“, sagt Brigitte Rentzel. Die Arbeitsbelastung für das Kollegium der Ev. Berufsschule durch diese Veränderungen war dennoch enorm. „Der Start war ziemlich holprig“, erinnert sich Maja Drephal. Da der Rahmenlehrplan erst spät veröffentlicht worden war, gab es nur wenig Vorlauf, um an der Schule ein Curriculum zu erarbeiten und daran ausgerichtet das Material für die theoretische und fachpraktische Ausbildung zu entwickeln. „Die Kolleg\*innen haben das – neben

ihrem Unterricht – auf hohem Niveau toll gemeistert“, stellt Brigitte Rentzel fest. „In den drei Jahren ist ein vollständiges schuleigenes Curriculum entstanden, als Voraussetzung für eine gute und fundierte Ausbildung.“

**Generalistik als Basis**  
Eine Auswertung des ersten Durchgangs ist ab Herbst geplant. Zwei Jahre des neuen Modells fielen zudem in die Zeit der Pandemie, in der vielerorts Ausnahmezustand herrschte. Pflegeeinrichtungen waren überlastet, Praxisbesuche und praktische Übungen in der Schule kaum möglich. Inzwischen stehen die ersten Auszubildenden kurz vor

ihren Abschlussprüfungen. „Noch haben wir wenig Rückmeldungen, wo die Schülerinnen und Schüler nach dem Examen hingehen und ob sie sich weiter qualifizieren“, sagt Maja Drephal. „Generalistik bedeutet ja, eine Basis zu haben, von der aus sie schauen können, was sie besonders interessiert. Und ich denke, da bereiten wir sie sehr gut vor.“



Carsten Mai, Leiter der Evangelischen Berufsschule für Pflege

„Bei der Neuordnung der Ausbildung ist eine Frage wenig beachtet worden, die aus meiner Sicht große Bedeutung hat: Die Pflegeberufe werden

digitaler! Fast alle Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen dokumentieren heute digital, weitere Digitalisierungsschritte in der Pflege werden folgen. Wir finden, dass die Ausbildung Pflegekräfte darauf vorbereiten muss, und haben deshalb eine Kollegin als Digitalbeauftragte freigestellt. Sie ist Ansprechpartnerin für alle Lehrkräfte, recherchiert und entwickelt Unterrichtsmaterialien. Daraus entstehen bei uns wieder neue Ideen. Zum Beispiel erproben wir ein virtuelles Pflegeunternehmen, in dem die Schüler\*innen Rollen und Aufgaben übernehmen. All das ist auch für

unsere Schüler\*innen Neuland. Sie sind zwar mit ihrem Handy und sozialen Medien aufgewachsen, aber das Lernen mit digitalen Materialien oder die Praxis digitaler Dokumentation müssen sie sich erst aneignen. Wir fördern sie dabei und begrüßen es, wenn sie Unterrichtsmaterialien per Tablet bearbeiten. Ich bin sicher, dass wir sie mit dem neuen Curriculum und unserer digitalen Ausrichtung sehr gut für ihr Berufsleben qualifizieren.“

## Dr. Anneke Wiese startet mit Prof. Dr. Matthias Nauerth und dem Team einer Wohneinrichtung das Forschungs-kooperationsprojekt „Reallabor Alte Bäckerei“.

Im Frühjahr 2021 zogen 19 Menschen mit Behinderung in den barrierefreien Neubau „Alte Bäckerei“ auf dem Stiftungsgelände des Rauhen Hauses. Im Rahmen des Forschungsprojekts der Ev. Hochschule werden sie regelmäßig zu ihrer Wohnsituation befragt. Das Reallabor soll der Wohneinrichtung „forschende Selbstbeobachtung“ ermöglichen, um Erkenntnisse für die Bewertung und Weiterentwicklung der fachlichen Praxis zu gewinnen.

### Neu: Wohntraining

Einige der Klient\*innen hatten bereits Erfahrung mit ambulanten Wohnformen. Andere kamen aus stationären Wohneinrichtungen. Für sie bietet Das Rauhe Haus ein sogenanntes Wohntraining an, das ihnen eine eigenständige Alltagsgestaltung ermöglichen soll. „Dazu gehören Einkaufen und Kochen, Putzen und Waschen, aber auch die Verwaltung von Finanzen, Freizeitgestaltung und

soziale Kontakte“, erläutert Teamleiter Thomas Bundesmann. Wie sich das Leben der Bewohner\*innen seit dem Einzug verändert hat und was das neuartige Wohntraining bewirkt, das will die Ev. Hochschule mit dem Reallabor ermitteln. Die Ergebnisse sollen in Lehre und auch Praxis Eingang finden. Die Langzeitstudie ist auf fünf Jahre angelegt, von den geplanten zehn Befragungen sind drei bisher erfolgt. „Das ist schon aussagekräftig“, findet Thomas Bundesmann. „Hier werden Rahmenbedingungen des Wohnens untersucht: Wie beeinflussen sie die Entwicklung? Welchen Einfluss haben Umweltfaktoren auf das Wohlbefinden im Rahmen der Häuslichkeit?“

### Zwei Gruppen

Die Fragebögen sind standardisiert und an der Universität Oxford mit Bezug zum Ansatz der Verwirklichungschancen entwickelt worden, dem „Capability Approach“. Der Fokus liegt hier einerseits auf den Fähigkeiten,

die jemand mitbringt, andererseits auf den Rahmenbedingungen, die die Lebensgestaltung bestimmen. Die Teilnahme an den Umfragen ist freiwillig. Alle Klient\*innen sind angesprochen worden, neun von ihnen aus dem Wohntraining. „So haben wir zwei Vergleichsgruppen“, erklärt Matthias Nauerth. Zunächst war die Beteiligung eher zurückhaltend. „Die Klient\*innen waren mit den Anforderungen nicht vertraut“, ergänzt Thomas Bundesmann. „Das wird sich ändern, je öfter die Befragungen stattfinden.“ Dass vertraute Teammitglieder die Umfragen durchführen, ist hilfreich, denn für einige Klient\*innen sind die Fragebögen trotz Leichter Sprache noch zu kompliziert. „Ich muss erkennen können, ob ich verstanden werde, und gegebenenfalls übersetzen“, weiß der Teamleiter.

*Prof. Dr. Matthias Nauerth, Thomas Bundesmann und Dr. Anneke Wiese (v. l.) tauschen sich regelmäßig aus.*



**Wachsendes Vertrauen**

Die bisherigen Ergebnisse decken sich mit den Erfahrungen des Teams. „Die Klient\*innen sind selbstbewusster geworden, in der Kommunikation zeigen sie mehr Willensäußerungen“, sagt Teammitarbeiter Axel Hilliger. „Sie trauen sich was, schlagen neue Wege ein.“ Die Anmeldungen für Sport- und Freizeitunternehmungen steigen, auch für externe Kulturveranstaltungen oder Reisen. Manche der Bewohner\*innen werden deutlich unternehmungslustiger: Ein Mann, der noch nie an einer Freizeit teilgenommen hat, meldet sich jetzt für eine Reise nach Mallorca an. Auch

die Kommunikation der Klient\*innen untereinander habe zugenommen, beobachten die Betreuer\*innen. Konflikte werden in Gesprächen miteinander gelöst, die Klient\*innen verabreden sich, auch stockwerkübergreifend, zum Grillen oder Schachspielen: „Es entstehen Freundschaften“, erklärt Axel Hilliger.

**Positive Entwicklung**

Der Fragebogen spricht auch das Thema Sicherheit an, innerhalb und außerhalb des Wohnbereichs. „Die Zufriedenheit ist in beiden Gruppen hoch, Schlafstörungen sind weniger geworden“, erläutert Anneke Wiese. Doch Frauen fühlten sich weniger

sicher als Männer. „Dieses Ergebnis sensibilisiert uns dafür, mit diesem Thema aufmerksamer umzugehen“, sagt Thomas Bundesmann. Gesehen zu werden, Beachtung zu bekommen und mehr Verantwortung für das eigene Leben zu tragen, das verändere das Selbstbild, ist der Mitarbeiter überzeugt. „Im Laufe der Studie werden einige Bewohner\*innen darin ihre eigene Entwicklung erkennen und sehen, was sie alles schon geschafft haben.“

das Gleiche in Kooperation mit einer externen Einrichtung zu tun. Die Idee war, Forschung und Praxis auf neue Weise zusammenzubringen. Das Reallabor ist ein noch recht junges Forschungsdesign, bei dem Wissenschaftler\*innen und Fachkräfte wechselseitig voneinander lernen. Forschung beobachtet die Umsetzung gemeinsam entwickelter innovativer Konzepte sozialarbeiterischer Hilfen. Der Begriff ‚Reallabor‘ kommt aus den Naturwissenschaften, in der Sozialen Arbeit fremdeln wir mit ihm. Wir laborieren nicht an Menschen herum, bei uns stehen Menschen im

Mittelpunkt, mit ihnen gemeinsam entstehen neue Erkenntnisse. Das ist in diesem Konzept mitgedacht. Es könnte ein Auftakt sein für weitere Forschungsformate, die das Potenzial von Forschung und Praxis unter dem Dach unserer Stiftung in neuer Weise nutzen und so Innovationen im Bereich der Sozialen Arbeit fördern. Mittlerweile haben auch externe Einrichtungen Interesse an dem Konzept des Reallabors signalisiert.“



Prof. Dr. Kathrin Hahn, Rektorin der Evangelischen Hochschule

„Mit diesem Projekt probieren wir als Hochschule innerhalb des Rauhen Hauses etwas Neues aus. Es wäre deutlich schwieriger für uns,



Studierende und Dozent\*innen der Diakonhojskolen in Aarhus besuchen die Ev. Hochschule des Rauhen Hauses.

**Austausch mit Aarhus**

Am 24. März und am 10. November hatte die Evangelische Hochschule wieder Besuch von Studierenden und Dozent\*innen der Diakonhojskolen in Aarhus, Dänemark. Zum Gegenbesuch reiste eine deutsche Delegation im April nach Aarhus. Seit 2017 finden unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Suhr regelmäßige Treffen zwischen den beiden Hochschulen statt. Inzwischen ist der Austausch fester Bestandteil in der Ausbildung der Diakon\*innen an der Evangelischen Hochschule. Die Studierenden lernen die Geschichte der jeweils anderen Hochschule kennen und erfahren Aktuelles zur Ausbildungsstruktur und den Studieninhalten. Vieles ist ähnlich, einiges unterscheidet sich: In Dänemark gibt es zum Beispiel aufgrund eines anderen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche keine Stellen für Diakon\*innen in Kirchengemeinden. Sie arbeiten eher bei freien Trägern. Die Studierenden in Aarhus durchlaufen in ihrem siebensemestrigem Studium mehrere längere Praktika in unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit. Die Sozialraumorientierung der Ev. Hochschule bot für sie eine interessante und neue Perspektive.

**Teilhabe in der Forschung**

Der Bereich für Disability Studies und Teilhabeforschung an der Ev. Hochschule führt von Juli 2022 bis Juni 2024 ein partizipatives Forschungs- und Evaluationsprojekt durch. Gefördert wird es von der Aktion Mensch. Thema ist die Fortschreibung des Landesaktionsplans zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) und das dazugehörige Beteiligungsverfahren für behinderte Menschen in der Stadt Hamburg. Das Forschungsprojekt soll Beteiligung im Sinne der Selbsthilfe stärken sowie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Hamburg aufklären und beraten. Die Evaluation des Beteiligungsverfahrens und des Landesaktionsplans geschieht aus der Perspektive

behinderter Menschen, die diesen Teil des Projektes leiten und an allen Teilschritten als Forschende beteiligt sind. Zweites Vorhaben ist eine Zukunftswerkstatt zu Ideen, Zielen und Umsetzungsvorschlägen behinderter Menschen, die in einem „Schattenbericht“ zum Landesaktionsplan veröffentlicht werden sollen.

**Neue Prorektorin**

Am 1. Juni übernahm Prof. Dr. Cora Herrmann das Amt der Prorektorin an der Ev. Hochschule. Sie lehrt seit Februar 2021 an der Hochschule, überwiegend im berufsintegrierenden sowie im praxisintegrierenden BA-Studiengang. Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit sind unter anderem die partizipative Adressat\*innenforschung sowie die Erforschung professioneller Handlungsweisen in der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext des sozialen Wandels.

## Wichern-Schule Im Unterricht fördern wir digitale

Kompetenzen und bauen sie systematisch auf, an der Grundschule ebenso wie an der Stadtteilschule und am Gymnasium.

Manchmal staunt Jonathan Otto, mit welcher Selbstverständlichkeit die Schüler\*innen mit ihren iPads umgehen. „Sie machen kreative Sachen, die ich selbst gar nicht kannte“, sagt der Lehrer für Informatik und Geografie, der die Digitalgruppe der Wichern-Schule leitet. Seit 2019 darf sich das Gymnasium „Digitale Schule“ nennen. 2022 erhielt die gesamte Schule, also auch die Grundschule, die Auszeichnung. Kriterien sind unter anderem die technische Ausstattung und die Vermittlung digitaler Kompetenzen.

### Kritische Mediennutzung

Dass schon die Jüngsten angeleitet digitale Medien nutzen, findet Grundschulleiterin Dr. Eva Holle-Winterberg ausgesprochen sinnvoll: „Es ist wichtig, dass die Kinder wesentliche Kompetenzen erwerben: Woher bekomme ich Informationen und wie kann ich sie bewerten?“

Diese Kompetenzen seien das Handwerkszeug für die Nutzung aller Medien. In den 3. und 4. Klassen erstellen einige Kinder Präsentationen mit dem Tablet, andere mit Büchern und Plakaten: „Digitalisierung ist eine Form von vielen, eine technische Unterstützung beim Lernen. Die Schüler\*innen sollen selbst entscheiden können, welches Medium sie verwenden möchten.“

### Vorbild für die Kinder

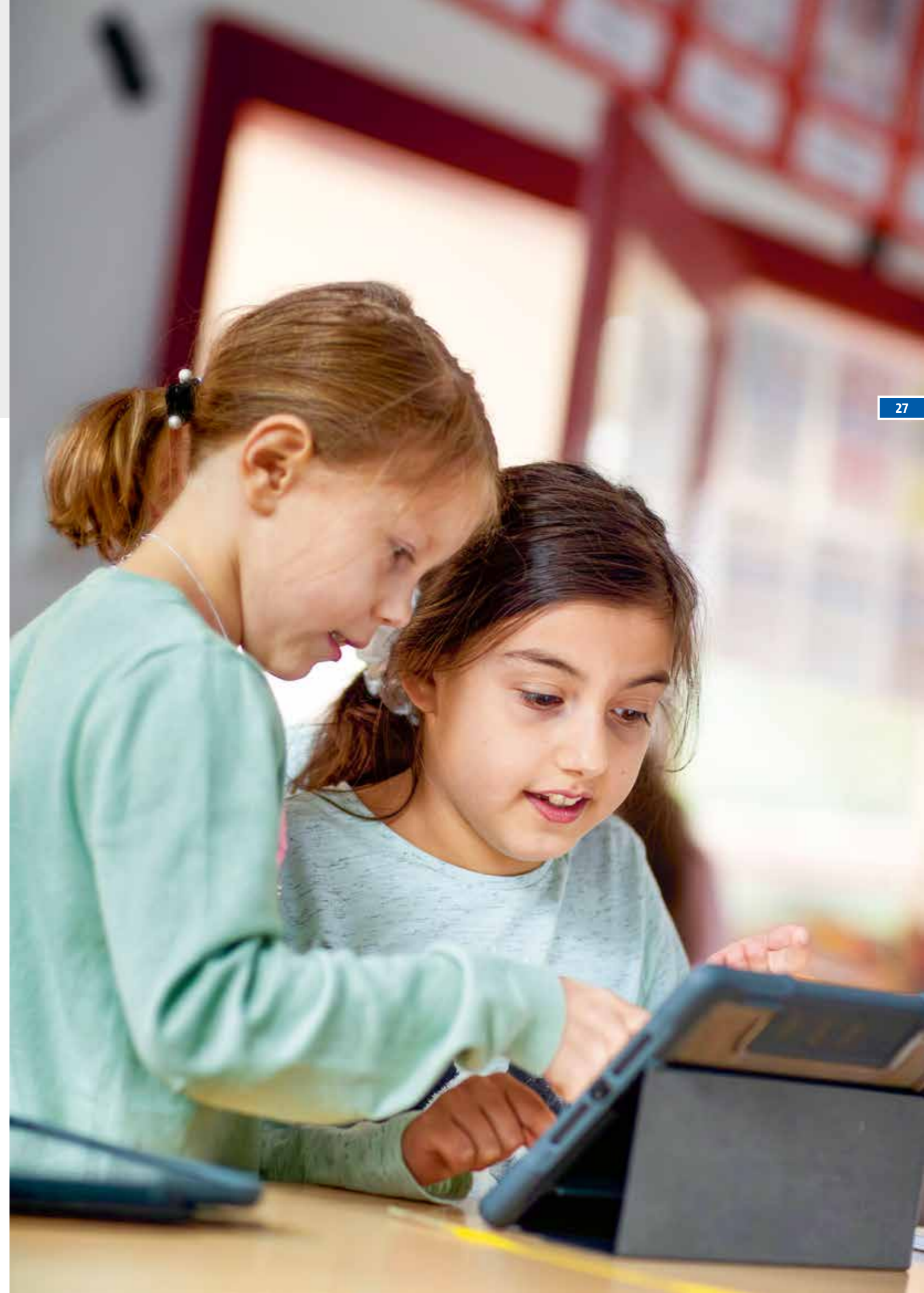
2011 begann man an der Schule mit Laptops, 2014 starteten die ersten 7. Klassen des Gymnasiums mit eigenen iPads. Heute sind auch die Stadtteilschule und die Grundschule damit ausgestattet. Zwölf Klassen teilen sich zehn Koffer mit jeweils zehn Tablets, zudem stehen pro Klasse drei weitere iPads während des Unterrichts zur Verfügung. „Zum Lesenlernen, zum Blitzrechnen oder zum Üben der Rechtschreibung“, sagt Jonathan Otto. Die zehnköpfige Digitalgruppe der Wichern-Schule ist

mit Lehrkräften der verschiedenen Schulformen besetzt. Die Aufgaben in der Gruppe sind verteilt, es geht um Datenschutz, die Verwaltung der Accounts, die Entwicklung eines internen Medienlehrplans oder die Fortbildung des Kollegiums. Für Dr. Holle-Winterberg ist diese Arbeitsteilung ideal: „Alle bringen ihre Qualitäten und Kompetenzen ein und arbeiten zusammen. Das ist ein gutes Vorbild für die Kinder.“ Der Austausch zwischen allen Schulformen sei wichtig, findet Jonathan Otto, er ermögliche „ein gesamtschulisches Konzept, damit die Schüler\*innen sich entwickeln können von der Grundschule bis zum Abitur.“

### Internet-ABC

Viele Aspekte zu den Themen Didaktik und Umsetzung im Curriculum hat die Digitalgruppe diskutiert. „Sie

*Schon Grundschüler\*innen lernen, Medieninhalte zu bewerten.*



entwickelt ein Internet-ABC für unsere Schüler\*innen“, sagt Dr. Holle-Winterberg. „Dabei geht es nicht nur um die Nutzung digitaler Medien, sondern vielmehr darum, die Kompetenzen der Schüler\*innen in einer digitalen Welt zu stärken.“ Die Lehrkräfte benötigen neben der eigenen Auseinandersetzung mit neuen Medien allerdings auch mehr Zeit für Einzel- und Gruppengespräche im Unterricht, denn die kritische Beschäftigung mit dem Internet sorgt bei den Schüler\*innen für viele Fragen.

**Eine Chance für die Gemeinschaft**  
Die Leiterin der Grundschule freut sich, dass sich das Kollegium geschlossen diesen Herausforderungen stellt. Eine Aufgabe der Schule sei es, Gemeinschaft zu stärken. „Unser evangelisches Profil schafft das mit Festen, Andachten und anderen verbindlichen Angeboten“, erklärt die Grundschulleiterin. Diese besondere Gemeinschaft der Wichern-Schule schaffe einen Gegenpol zu verbreiteten Isolierungserfahrungen junger Menschen, ergänzt Jonathan Otto. Er sieht die digitalen Medien sogar als Chance, auf neuen Wegen Gemeinschaft herzustellen, „mit Video-Konferenzen, Spieleabenden

oder der Einbindung von abwesenden Schüler\*innen“. Die Kolleg\*innen werden kontinuierlich von der Digitalgruppe mit internen Fortbildungen und Schulungen unterstützt. Sie sähen die neuen Medien heute als Weg, um Potenziale zu erschließen, sagt Jonathan Otto.

Bestandteil des Alltags und bringen neben vielen Chancen auch Risiken für die Nutzer\*innen mit sich. Junge Menschen sollten lernen, Medien verantwortungsbewusst einzusetzen und ihre Nutzung kritisch zu hinterfragen. Zudem werden Jobs oder Tätigkeiten, bei denen keine IT-Kenntnisse erforderlich sind, fast vollkommen verschwinden. Wer IT nicht kompetent nutzen kann, hat schon heute Nachteile. Im Hamburger Bildungsplan ist digitale Bildung nun als Leitidee verankert und wird zukünftig im Unterricht aller Fächer eingebunden. Dadurch wird Medienerziehung

fach- und inhaltsbezogen integriert und steht nicht additiv neben anderen schulischen Inhalten. Diesen Weg beschreiten wir als Schule seit Einführung unserer iPad-Klassen. Die Förderung von Medienkompetenz ist in unserem schuleigenen Curriculum verankert und wird jetzt an die Vorgaben des neuen Bildungsplans angepasst. Damit fördern wir nicht nur die Persönlichkeitsentwicklung unserer Schüler\*innen, sondern auch ihre beruflichen Chancen sowie ihre gesellschaftliche Teilhabe.“



Christoph Pallmeier, Leiter der Wichern-Schule und des Gymnasiums

„Es geht nicht mehr ohne den kompetenten Umgang mit digitalen Medien! In einer sich stark vernetzten Welt sind digitale Medien längst



Luca Wiedenmann, Mena Schult und Tim Bruckart (von links) übernahmen im Dezember das Amt der Kinderbischof\*innen.

#### ■ Kinderbischof\*innen

Am Nikolaustag führte Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter die drei Sechstklässler\*innen Tim, Luca und Mena in ihr Amt als Kinderbischof\*innen ein, das sie bis zum April 2023 ausübten. Im Gottesdienst in der Hammer Dreifaltigkeitskirche hielten die drei auch ihre erste Predigt über „Das Recht der Kinder auf Schutz im Krieg und auf der Flucht“, wie in Artikel 22 und 38 der UN-Kinderrechtskonvention formuliert. Im Vorfeld hatten sie sich gemeinsam mit ihren Mitschüler\*innen mit dem Thema befasst und ihre Gedanken zu Papier gebracht. Tim, Luca und Mena erzählten in ihrer Predigt von Ängsten und Sorgen: Wie ist es, wenn man nicht in sein Zuhause zurückkehren kann und alles verlassen muss, wenn die Familie auseinander gerissen wird? Kann es sein, dass der Krieg bis nach Deutschland zieht? Die Schüler\*innen machten sich auch Gedanken darüber, was die geflüchteten Kinder hier brauchen. In mehreren Projekten werden sich die sechsten Klassen weiter mit dem Thema befassen.



#### ■ Glückwunsch!

Am 16. September gewann der Rudervierer der Wichern-Schule in Berlin die Silbermedaille beim Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“. Den Titel holten Kaya Wölk, Charlotte Paulat, Maria Pesch, Elsa Wilken und Vincent Ewers (am Steuer) aus der 8. Jahrgangsstufe.

#### ■ Besuch von der Bischöfin

„Wie können wir als Kirche dafür sorgen, dass junge Menschen mitbestimmen?“ Diese Überlegung teilte Bischöfin Kirsten Fehrs zu Beginn eines Treffens am 29. März mit Wichern-Schüler\*innen der Abiturklassen und der 10. Klassen. Ganz einfach: ins Gespräch kommen, sich austauschen, miteinander diskutieren. Die Themen, die die Schüler\*innen zusammengestellt hatten, waren unter anderem der Krieg in der Ukraine und die Aufgaben einer Bischöfin. Kirsten Fehrs erzählte, wie bestürzt sie selbst durch den Angriffskrieg sei und wie

sie zu Beginn eine Friedensandacht gemeinsam mit ukrainischen und russischen Menschen gehalten habe: „Wenn ich für Menschen bete, dann setze ich mich für sie ein. Ich verbinde mich mit den anderen Menschen.“



#### ■ Neue Leiterin

Am 1. Februar übernahm Dr. Eva Holle-Winterberg (50) die Leitung der Grundschule an der Wichern-Schule. Sie folgt damit Stefan Feilcke, der die Schule zu Beginn des Schuljahres 2021/22 verlassen hatte. Die neue Leiterin hat zum Thema ästhetische Spracherziehung promoviert, war als Lehrerin auch im Ausland tätig und bringt mehrjährige Erfahrung im Schulmanagement mit. Seit 2015 war sie stellvertretende Schulleitung der Schule Mittlerer Landweg.



### romantik: Der Rauhhäusler Diakon Sören Wichmann leitet den Seemannsclub Duckdalben und ist mit dem harten Alltag der Seeleute hautnah konfrontiert.

Die Luft im Schatten der Köhlbrandbrücke ist satt von Industrieabgasen und vom Dieselgestank der unzähligen Lkw, die an den umliegenden Terminals Container bewegen. Der Verkehr dröhnt, die Güterbahn rattert durch die Brache. Wer hier im Seemannsclub Duckdalben im ehemaligen Freihafen arbeitet, macht sich keine Illusionen über das Leben von Seeleuten.

#### Erste Station: Festmacher

Diakon Sören Wichmann wusste, worauf er sich einließ, als er im Frühjahr 2022 die Leitung von Jan Oltmanns, ebenfalls ein Rauhhäusler Diakon, übernahm. Schon während seines Studiums an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie des Rauhen Hauses hatte er den Club kennengelernt: Hier machte der Student sein einjähriges Praktikum. Über seine Arbeit als Geflüchtetenhelfer kam er zur Hochschule des Rauhen Hauses.

„Mir gefiel der politische Anspruch, mit und nicht über Menschen zu sprechen“, sagt der 28-Jährige. Das Studium finanzierte er mit einem Job als Festmacher im Hafen. Mit Glauben, Gott und Kirche hatte Sören Wichmann zunächst wenig am Hut. Aber unter den Kolleg\*innen im Seemannsclub traf er auf viele Rauhhäusler Diakon\*innen, die ihn durch ihre Haltung sehr beeindruckten. „Sie haben einen sehr hohen Anspruch an ihre Arbeit“, erklärt er. „Auch gab es bei der Arbeit immer wieder ethische Fragen, auf die ich keine für die Seeleute passende Antwort hatte“, sagt er. „Manchmal habe ich überlegt: Was würde Jesus tun?“

#### Ethische Fragen

Zum Schlüsselerlebnis wurde die Begegnung mit einem Seemann von den Philippinen, der verzweifelt in den Club kam. Er wollte seine ganze Heuer nach Hause schicken, weil seine Tochter, die eine Behinderung hat, ins Krankenhaus musste. Weil

das Geld nicht reichte, half Sören Wichmann über den Notfallfonds des Clubs. Den Seemann belasteten jedoch noch andere Sorgen. „Er erzählte, dass Menschen mit Behinderung auf den Philippinen oft als nicht lebenswürdig gesehen werden“, erzählt er. „Wir haben dann darüber geredet, was ein lebenswertes Leben ausmacht und welches Leben von Gott gewollt ist. Da machte die Ausbildung zum Diakon für mich Sinn.“

#### Sozialberatung statt Andacht

Die Seelsorge habe sich verändert. „Heute geht es mehr um Notfallseelsorge und weniger um Andachten. Sozialberatung und Hilfe bei psychischen Problemen stehen im Vordergrund.“ Viele Seeleute sind stolz auf ihren Beruf und fahren gerne zur See. Doch einige sind bis zu elf Monaten unterwegs und fühlen sich wie in einem Gefängnis. Deshalb kämpft die Seemannsmission gemeinsam mit anderen Akteuren für bessere



Diakon Sören Wichmann spricht mit den Seeleuten über das, was sie bewegt.

Bedingungen an Bord. „Für ausreichend Trinkwasser in guter Qualität, für passende Arbeitsschutzkleidung, für WLAN – eigentlich Selbstverständlichkeiten“, findet Sören Wichmann. „Leider gibt es neben den vielen korrekten Reedern und Eignern auch immer wieder schwarze Schafe. Da schauen wir hin.“

#### Erholung im Club

Getragen wird der „Duckdalben“ von der Deutschen Seemannsmission Hamburg-Harburg. Der Club wurde 1986 gegründet und ist täglich von 10 bis 23 Uhr geöffnet. Ein Abhol- und

Bringdienst vom und zum Schiff macht den Seeleuten den Besuch oft erst möglich. In dem unauffälligen Rotklinkerbau mit Anker und Boje in der Einfahrt können sie mit ihren Familien skypen oder telefonieren, beim Billard entspannen, Musik machen oder am Bier- und Kaffeetresen abhängen. Die meisten kommen von den Philippinen, aus Indien, China und der Ukraine. Im Shop gibt es das Notwendigste, Hygieneartikel genauso wie Snacks und Souvenirs. Der Hafenzentrale Dienst bietet anonyme kostenlose Sprechstunden an. Der Raum der Stille, ein Andachtsraum, steht allen Religionen offen und wird als spiritueller Rückzugsort genutzt.

#### Rückhalt in der Gemeinschaft

Praktische und spirituelle Unterstützung findet Sören Wichmann im großen Netzwerk der Brüder- und Schwesternschaft: „Das ist ein großes Pfund.“ Seine Arbeit sieht er auch als politisches Engagement für die Würde der Seeleute. „Es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen fallen“, zitiert er den Theologen Dietrich Bonhoeffer.



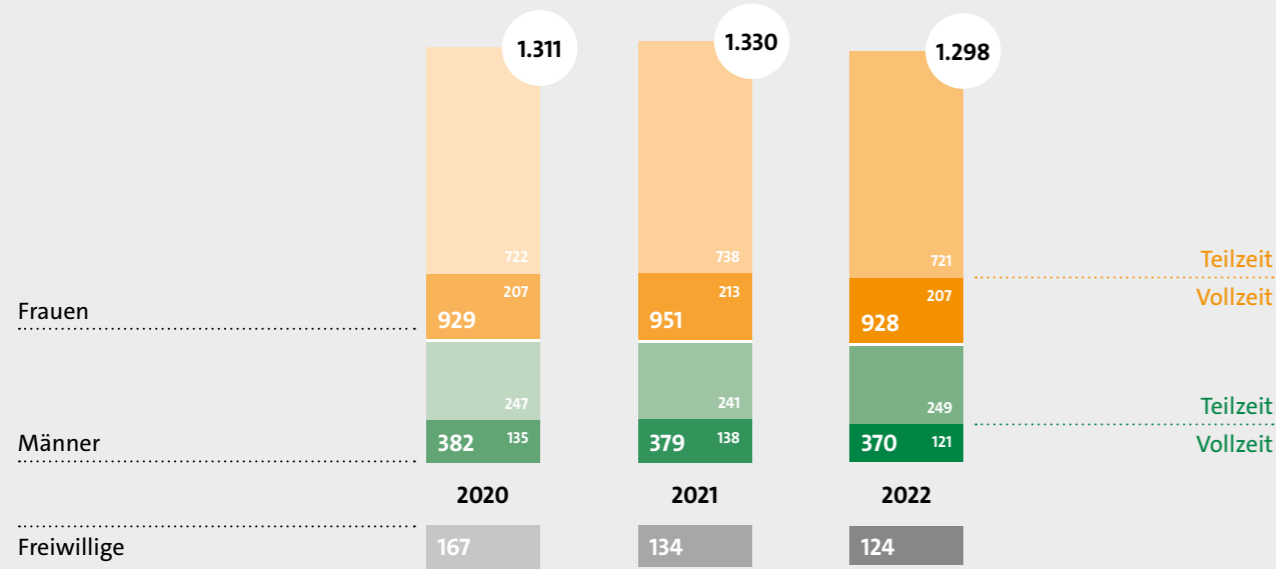
Claudia Rackwitz-Busse, Konviktsmeisterin der Brüder- und Schwesternschaft

„Für mich ist das Diakonin-Sein ein Beruf mit Berufung. Im Alltag ist aber auch die Doppelqualifikation wichtig. Sören Wichmann kennt

sein fachliches Handwerkszeug als Sozialarbeiter. Täglich sieht er Herausforderungen und Missstände, begegnet Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Hier kann er professionell beraten und konzeptionell denken, gesellschaftliche Zusammenhänge erkennen, Situationen einordnen. Die andere Dimension ist der seelsorgerliche Rat, der gefragt ist. Gerade in der Seemannsmission ist ein religions- und kultursensibler Umgang mit Sinn- und Glaubensfragen notwendig. In der Brüder- und Schwesternschaft kommen wir aus unterschiedlichen Arbeits- und

Lebenssituationen. Das ist sehr bereichernd, denn für die Themen, die die Mitglieder mitbringen, bildet die Gemeinschaft einen guten Resonanzraum. Die Zugehörigkeit gibt Halt und der Glaube ist ein verbindendes Element. Wir können uns jederzeit an die anderen wenden, wenn wir selbst Rat brauchen. Denn ich stelle mich als Diakonin in den Dienst der Nachfolge Jesu, aber ohne mich selbst aus dem Blick zu verlieren.“

Mitarbeitende



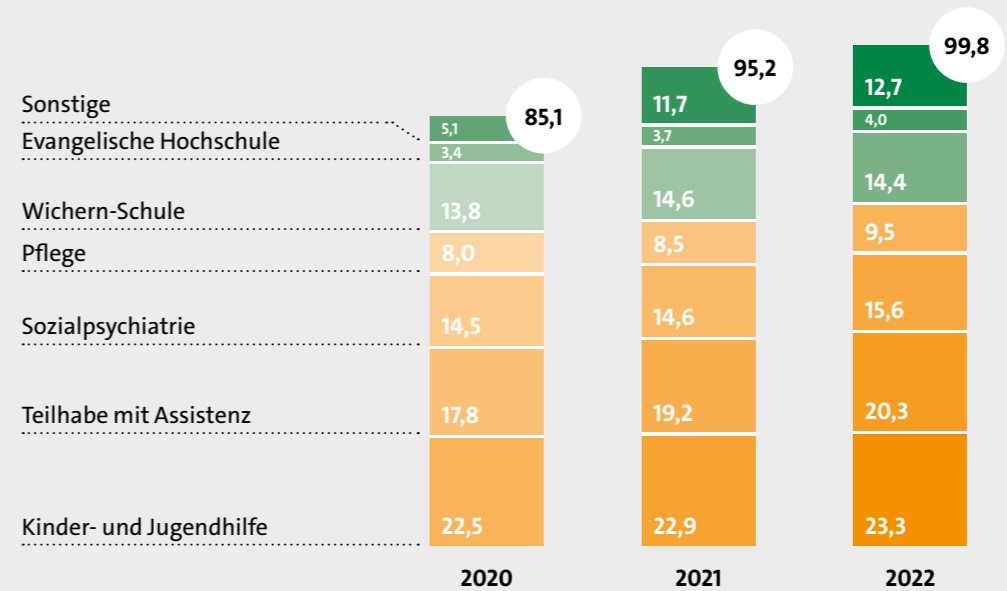
Tarifvertrag und Ordnungen

Das Rauhe Haus wendet den Tarifvertrag der Länder (TV-L) an und ist Mitglied in der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL, zusätzliche Altersversorgung). Entsprechend dem Mitarbeitervertretungsgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland tritt eine gewählte Mitarbeitendenvertretung für die Interessen der Belegschaft ein. Im Rauhen Haus gelten

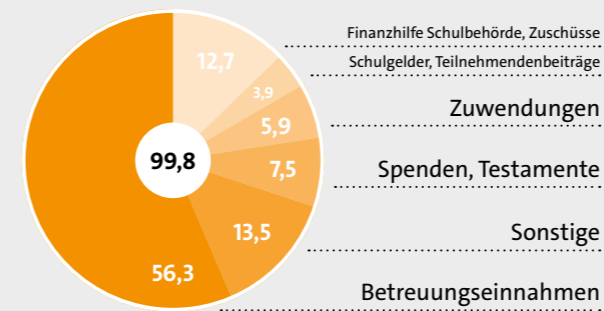
die einschlägigen Gesetze mit den entsprechenden Beauftragten unter anderem für das Schwerbehindertengesetz, Datenschutz- und Antidiskriminierungsgesetz. Das Rauhe Haus hat sich verpflichtet, den Diakoniegovernance-Kodex (DGK zur Kontrolle und Transparenz in Diakonischen Unternehmen) sowie die Transparenz-Standards von Caritas und Diakonie anzuwenden. Das Rauhe

Haus lässt seine Jahresabschlüsse in jedem Jahr durch eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft prüfen und erhält das Testat des uneingeschränkten Bestätigungsvermerks. Im Rauhen Haus besteht ein Risiko-Management-System. Die gesetzliche Quote der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen wird eingehalten.

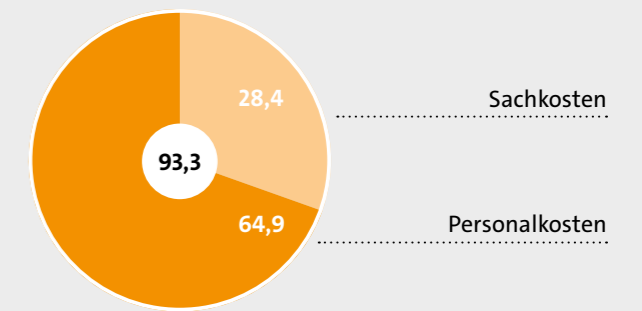
Erlöse in Mio. Euro



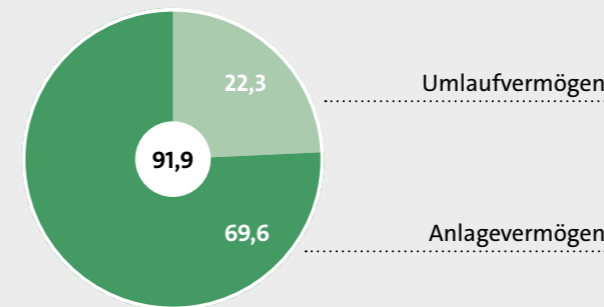
Erlösarten in Mio. Euro



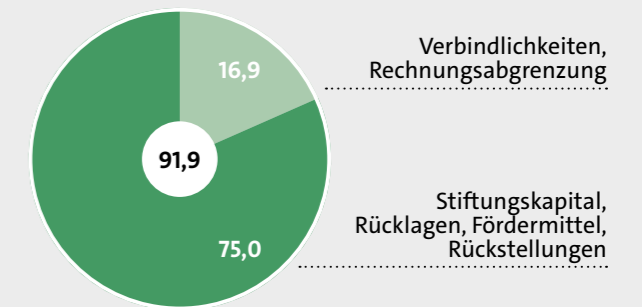
Kosten in Mio. Euro



Aktiva in Mio. Euro



Passiva in Mio. Euro



Stiftungszwecke und Mitgliedschaften

Die Stiftung Das Rauhe Haus verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke. Das Rauhe Haus ist Mitglied unter anderem folgender Organisationen: Alzheimer Gesellschaft, Bundesverband Deutscher Stiftungen, Bundesverband Evangelische Behindertenhilfe,

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege, Diakonisches Werk Hamburg, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Evangelischer Erziehungsbund, Evangelischer Schulbund, Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik, Internationale Gesellschaft

für erzieherische Hilfen, Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen (LAG), Trägerverbund Hamburger Osten, Verband Evangelischer Diakonien-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland (VEDD), Verband diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD)

Kinder- und Jugendhilfe	
Stationäre Betreuung	152 Plätze
Ambulante Betreuung	313 Betreute
Integrative Tagesgruppenarbeit	18 Plätze
GBS an der Wichern-Schule	309 Kinder
Pflegekinderdienst	219 Pflegestellen
Frühförderung	138 Kinder
Kita für Alle	72 Kinder

Teilhabe mit Assistenz	
Besondere Wohnform	134 Plätze
Ambulante pädagogische Betreuung	167 Betreute
Ambulant betreute WGs	74 Plätze
Tagesförderung	88 Plätze
Anderer Leistungsanbieter	62 Plätze
Gastweise Betreuung (Ferien)	45 Plätze

Sozialpsychiatrie	
Besondere Wohnform	128 Plätze
Ambulant betreute WGs	56 Betreute
Ambulante Unterstützung	388 Betreute
Teilhabe arbeitsweltlicher Kontext	77 Plätze

Pflege	
<b>Pflegeheim Haus Weinberg</b>	
Wohnbereiche	74 Plätze
Kurzzeitpflege	14 Plätze
WG für Menschen mit Demenz	10 Plätze
Integrierte Ambulante Pflege	125 Betreute

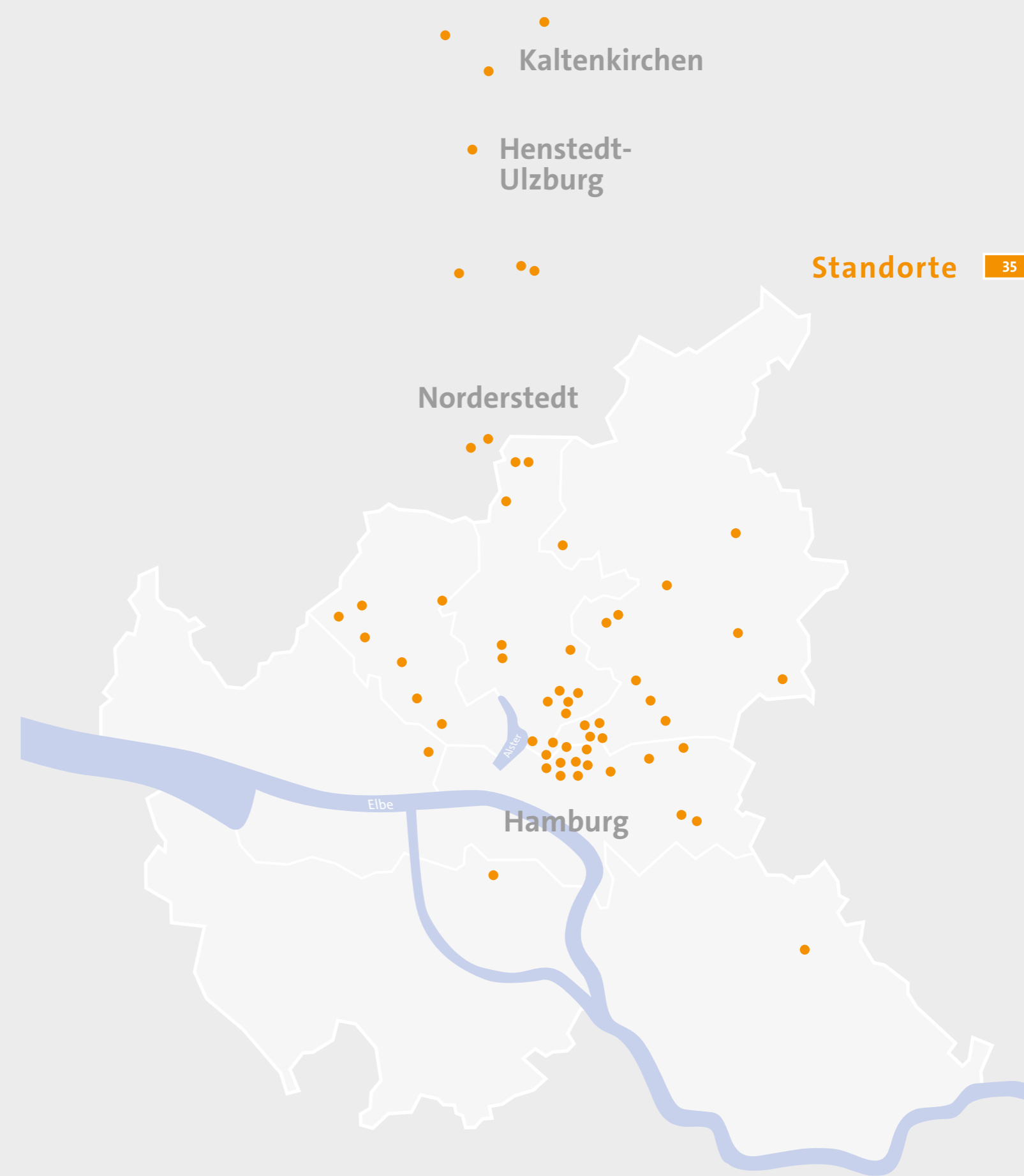
Evangelische Berufsschule für Pflege	
Berufsschüler*innen	281

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie	
Studierende	667

Wichern-Schule	
Schüler*innen	1.481

Brüder- und Schwesternschaft	
Mitglieder	606

Außerdem gibt es in allen drei Bereichen offene Angebote.



## Gremien

### Verwaltungsrat des Rauhen Hauses

Johan Sieveking (Vorsitz)  
Heide Bley  
Dr. Merle Emre  
Diakonin Doris Hamer  
Diakon Christian Heine  
Joachim Knuth  
Stefanie Liebhenguth  
Prof. Dr. Reinhard Lindner  
Katharina von Fintel (Stellvertr.)  
Thilo von Trotha

### Wirtschaftsausschuss

Thilo von Trotha (Vorsitz)  
Heide Bley  
Johan Sieveking

### Vorstand

**Vorsteher**  
Pastor Dr. Andreas Theurich  
**Kaufmännische Vorständin**  
Sabine Korb-Chrosch

### Verwaltungsrat der Stiftung Bildung und Diakonie

Johan Sieveking (Vorsitz)  
Diakonin Doris Hamer  
Diakon Christian Heine (Stellvertr.)  
Diakonin Helen Joachim  
**Beratend:**  
Prof. Dr. Kathrin Hahn  
Sabine Korb-Chrosch  
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse  
Pastor Dr. Andreas Theurich

### Kuratorium der Wichern-Schule

Pastor Dr. Andreas Theurich (Vorsitz)  
OKR Prof. Dr. Bernd-Michael Haese  
Pastor Thomas Kärst  
Pastor Hans-Ulrich Keßler  
Sabine Korb-Chrosch  
Pastor Dr. Martin Vetter  
Katharina von Fintel  
**Beratend:**  
Christiane Erdmann  
Dr. Eva Holle-Winterberg  
Pastorin Martje Kruse  
Christoph Pallmeier

### Leitung Stiftungsbereiche

**Kinder- und Jugendhilfe**  
Julian Wallkusch  
**Teilhabe mit Assistenz**  
Ulrike Stelljes  
**Sozialpsychiatrie**  
Birte Kruse  
**Wichern-Schule**  
Christoph Pallmeier  
**Evangelische Hochschule**  
Prof. Dr. Kathrin Hahn

### Konviktleisterin

Diakonin Claudia Rackwitz-Busse

### Leitung Stabsstellen

**Stabsstelle Kommunikation**  
Anke Pieper  
**Stabsstelle Personalentwicklung**  
Margret Afting-Ijeh  
**Stabsstelle Qualitätsmanagement**  
Donata Meyn  
Mascha Thesing  
**Stabsstelle Seelsorge**  
Pastorin Ute Reckzeh

### Leitung Zentrale Dienste

**EDV/Informationstechnik**  
Andreas Gaefcke  
**Immobilienmanagement**  
Stefan Ecke  
**Personalwesen**  
Carmen Strauch  
**Rechnungswesen**  
Peter Holtze  
**Veranstaltungs- und  
Verpflegungsmanagement**  
Anja Habermann

### Mitarbeitendenvertretung

Stefanie Liebhenguth (Vorsitz)  
Dieter Jessen-Langer (Stellvertr.)  
Kirstin Knutzen (Stellvertr.)  
Christian Bergmann  
Michael Blum  
Sven Eggers  
Jörg Hasse  
Jörg Heinsohn  
Ronald Köster  
Gerald Quast  
Heiner Schoenen  
Susanne Siems-Bokowski  
Petra Steinborn  
**Beschwerdestelle AGG**  
Susanne Siems-Bokowski  
**Schwerbehindertenvertretung**  
Bettina Izzo  
**Jugend- und Auszubildenden-  
vertretung**  
Momme Karbach

### Hochschulsenat

Prof. Dr. Kathrin Hahn (Vorsitz)  
Prof. Dr. Cora Herrmann  
(Prorektorin)  
Prof. Dr. Christof Beckmann (Vertr.)  
Prof. Dr. Ute Dübler (Vertr.)  
Prof. Dr. Marcus Hußmann  
Hans-Josef Lembeck (Vertr.)  
Prof. Dr. Sylvia Losansky (Vertr.)  
Sebastian Plischke  
Prof. Dr. Johannes Richter  
Prof. Dr. Gabriele Schmidt-Lauber  
Dr. Friedrich Stamp  
Isabel Steigleder  
Lisa Uecker  
Dr. Anneke Wiese  
Constanze Wulf (Vertr.)  
**Studierende:**  
Anne-Kathrin Dittschlag  
Alina Grygas (Vertr.)  
Malek Hassani  
Cevahir Hopf-Ünlütepe  
Cansel Ilguel  
Jennifer Urbschat (Vertr.)  
**Beratend:**  
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse  
Pastor Dr. Andreas Theurich

### Hochschulrat

Katharina von Fintel (Vorsitz)  
Wolfgang Bayer  
OKR Prof. Dr. Bernd-Michael Haese  
(Stellvertr.)  
Axel Mangat  
Dr. Antje Mansbrügge  
Kay Nernheim  
Martina Pleyer  
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse  
Volkmar Schadwinkel  
Katharina Seiler  
Prof. Dr. Susanne Vaudt  
**Beratend:**  
Prof. Dr. Kathrin Hahn  
Prof. Dr. Cora Herrmann  
Alina Grygas  
Cansel Ilguel (Vertr.)  
Sabine Korb-Chrosch  
Pastor Dr. Andreas Theurich

### Allgemeiner Studierenden- ausschuss (ASTA)

Teite Böhmann  
Elisabeth Condoi  
Anne-Kathrin Dittschlag  
Jeanne Dupuis  
Alina Grygas  
Cansel Ilguel

### Elternrat der Wichern-Schule

Dennis Körner (Vorstand)  
Sascha Preuß (Vorstand)  
Sanja Sisc (Vorstand)  
Meike Tiemeyer (Vorstand)  
Florian Ansoerge  
Andrea Belz  
Felix Brühl  
Anette Busch  
Olaf Knuth  
Enrico Koch  
Fatma Kosar  
Stephan Lubnitz  
Grit Mahendhran  
Abdul Wahid Nadi  
Jessica Plambeck  
Sascha Preuß  
Andrea Prosch-Eggert  
Andreas Schaller  
Diana Schultz  
Thomas Siebart  
Sabina Smajesevic  
Anja Tack  
Susanne Tirok  
Merve Yildiz  
Can Yörenc  
**Ersatzmitglied:**  
Anja Ladewig

### Beirat zum evangelischen Profil der Wichern-Schule

Diakonin Birge Brandt  
Ute Brinkmann-Schwerin  
Dr. Eva Holle-Winterberg  
Mirjam-Rabea Ipsen  
Pastorin Martje Kruse  
Diakonin Alexandra Koch  
Christoph Pallmeier  
Urte Piper  
Peter Schultze  
Alke Seidenberg

### Schülervertretung der Wichern-Schule

Florian Bardhaj  
Melissa Karow  
Falk Specht

### Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft

Pastor Dr. Andreas Theurich  
(Leitung)  
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse  
(Leitung)  
Diakonin Nicola Ahrens-Tilsner  
Diakon Reinhard Förtsch  
Diakon Martin Peter Leimbach  
Diakon Niclas Rabe  
Diakonin Claudia von Medem  
Diakonin Brigitte Wever  
Diakonin Ute Zeißler

### Delegiertenversammlung der Brüder- und Schwesternschaft

Pastor Dr. Andreas Theurich  
(Leitung)  
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse  
(Leitung)  
Diakon Nils Baudisch  
Diakon Jürgen Behrends  
Matthias Frank  
Diakonin Eva-Maria Gomolzig  
Prof. Dr. Kathrin Hahn  
Martin Krok  
Diakon Martin Peter Leimbach  
Diakon Bernd Schindler  
Diakonin Maria-Katharina Schulz  
Diakon Dieter Walf  
Diakonin Brigitte Wever  
Diakon Holger Wiebe-Buck  
Diakon Richard Zimmer  
Diakon Günther Zimmermann  
Kim Desiree Zurawski

### Geschäftsführer

**Agentur und Reise- und  
Versandbuchhandlung r+v**  
Dr. Martin Sterr  
**rhP Rauhes Haus Personaldienste**  
Michael Heise

## Januar



1. Anke Pieper übernimmt die Leitung der Stabsstelle Kommunikation.

5. Der Neujahrsegen von Vorsteher Andreas Theurich kommt per Videobotschaft aus dem Alten Haus.

## Februar

1. Donata Meyn verstärkt die Stabsstelle Qualitätsmanagement.

1. Markus Göz übernimmt die Leitung der Region Altona/Eimsbüttel innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe.



16. „Moin, Jonas! Moin, Claudia!“: Im neuen Podcast aus dem Studi-Konvent diskutieren der Student Jonas Kröning und Konviktmeisterin Claudia Rackwitz-Busse über das Studium, die Diakonie und die Gemeinschaft der Brüder- und Schwesternschaft.

## Mai



12. Gesundheitsstaatsrätin Melanie Schlotzhauer zeichnet mehr als 100 Absolvent\*innen der Pflegeausbildung für ihre exzellenten Examina aus, unter ihnen auch 13 Schüler\*innen der Berufsschule für Pflege des Rauhen Hauses.



19. Das Klabaute Theater bringt sein neues Stück „2050“ auf die Bühne. Es zeigt mögliche Zukunftsszenarien und fragt nach der gesellschaftlichen Verantwortung für den Klimawandel.

## Juni

1. Michael Heise übernimmt die Leitung der Rauhen Haus Personal-dienste rhP.

10. Am Tibarg 24 in Hamburg-Nien-dorf öffnet der neue Kulturtreffpunkt des Bereichs Teilhabe mit Assistenz mit sozialräumlichen Angeboten für Menschen mit Behinderung.

15. „Reden hilft?! – Dialogorientierte Praxis vor neuen Herausforderungen.“ Unter diesem Motto hatte Das Rauhe Haus seine Mitarbeitenden zu einem Dialog im Rahmen des Projekts „Religions- und kultursensible Soziale Arbeit“ eingeladen.



20. In der Alten Bäckerei wird das Werk „Land in Sicht“ des Künstlers Hauke Jessen enthüllt. Entstanden ist es im Rahmen des Projekts „artengel“ der Nordkirche. Zur Einweihung kam auch Bischöfin Kirsten Fehrs.



29. Auf seiner Sommerreise besucht Landespastor Dirk Ahrens vom Diakonischen Werk Hamburg das Team der individuellen Arbeitsbegleitung in Borgfelde.

## Juli



6. Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard spendet rund 1.000 Legosteine für das Projekt „Horn – einfach für alle“. Bunte Rampen aus Legosteinen sollen im Quartier auf das Thema Barrierefreiheit aufmerksam machen. Das Rauhe Haus hat das Projekt gemeinsam mit dem Stadtteilhaus Horner Freiheit, der Evangelischen Kirchengemeinde, der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und der Stadtteilinitiative Q8 gestartet.

10. Nach zwei Jahren Corona-Pause feiert das Kinder- und Familienzentrum Dringsheide mit rund 200 Besucher\*innen ein Sommerfest als Auftakt zum Dringsheider Sommerleben.



21. Das Kaufhaus „Ran & gut!“ in Kaltenkirchen, das zum Bereich Teilhabe mit Assistenz gehört, feiert sein zehnjähriges Bestehen.

## August

12. Viele Besucher\*innen folgen der Einladung zu einem inklusiven Sportfest, das Das Rauhe Haus in Kooperation mit Special Olympics im Stadtteil Horn veranstaltet.

## September



1. Mascha Thesing (links) übernimmt die zweite Leitung im Qualitätsmanagement. Sie führt die Stabsstelle gemeinsam mit Donata Meyn.

1. Der Azubi-Gottesdienst im Michel wird wieder von mehreren Pflege-schüler\*innen gestaltet. Unter ihnen sind auch Schüler\*innen der Berufsschule für Pflege.



11. Im Stadtpark findet der Triolog-ische Triathlon statt, bei dem sich Mitarbeitende aus dem Rauhen Haus, Menschen mit Behinderung und Freiwillige die drei Disziplinen als Trio teilen.

15. Der 47. Brüder- und Schwestern-tag steht unter dem Motto „Neue Wege“: Wie lässt sich eine lebendige, attraktive Gemeinschaft in herausfordernden Zeiten gestalten? Wie kann Studierenden die Qualität der Gemeinschaft vermittelt werden?

## Oktober

1. Birte Kruse wird Leiterin des Stif-tungsbereichs Sozialpsychiatrie.



24. Ein gemeinsamer symbolischer Spatenstich, bei dem auch Sportsena-tor Andy Grote mitwirkt, kündigt fünf Bewegungsin-seln an, die im Frühjahr auf dem Stiftungsgelände errichtet werden sollen.



27. Im Hummelsbütteler Weg 86 wird der Grundstein für das neue Wohn-gebäude der Sozialpsychiatrie gelegt.

## November

15. Am Tag der offenen Tür stellt die Wichern-Schule interessierten Schüler\*innen und ihren Eltern ihr Angebot vor.

24. Im Klabaute Theater beginnt das Kinder- und Jugendfestival Klabauto-nom. Bühnen- und Zuschauerraum werden nach dem Konzept der Re-laxed Performances mit installativen Elementen umgestaltet.



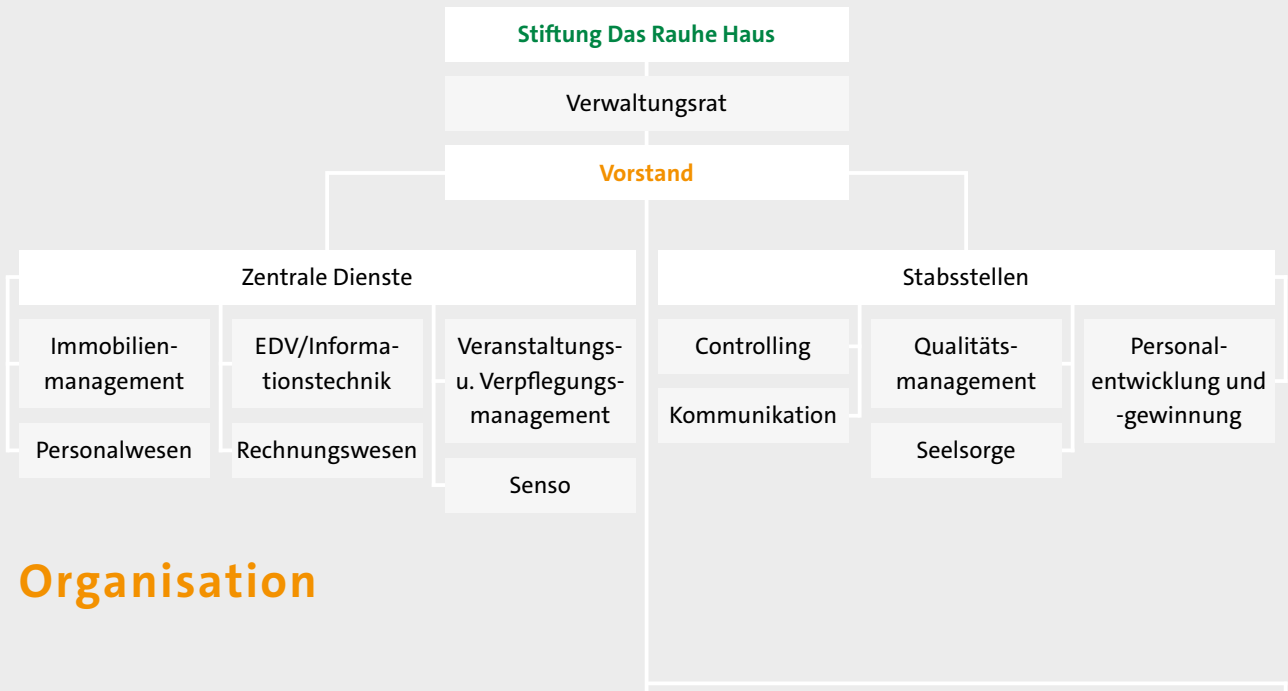
27. Bei der traditionellen Übergabe des Wichern'schen Adventskranzes im Hamburger Rathaus zünden Wichern-Schüler\*innen die erste Ker-ze an. Begleitet werden sie von einem Streichquartett der Schule.



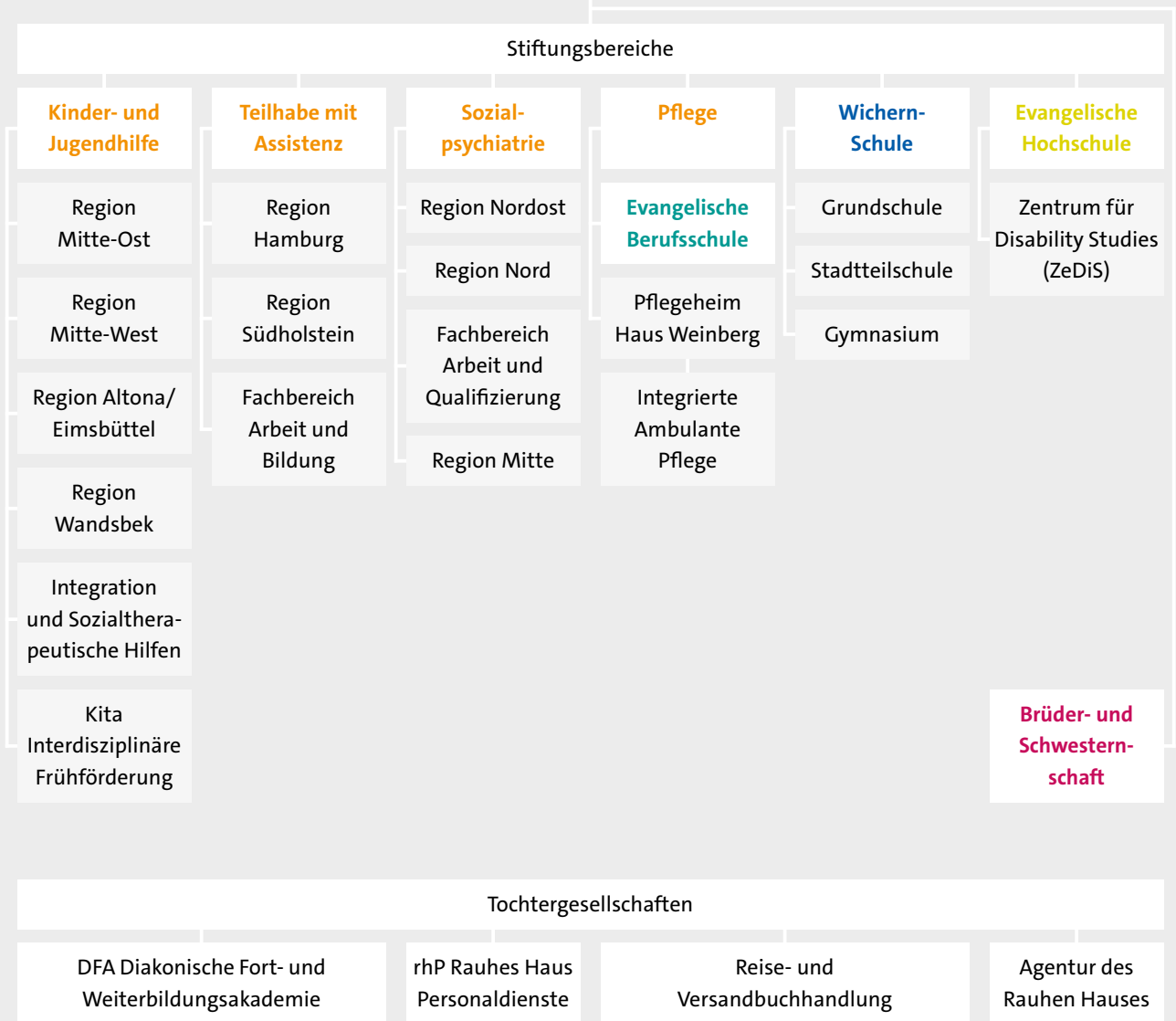
28. Vor dem Alten Haus findet für Mitarbeitende und Klient\*innen die traditionelle Entzündung der ersten Kerzen statt.

## Dezember

6. Die neuen Kinderbischof\*innen Tim, Mena und Luca werden in ihr Amt eingeführt.



## Organisation



**Jahresbericht**

Die Arbeit des Rauhen Hauses  
2022

**Herausgeber**

Vorstand des Rauhen Hauses

**Stiftung Das Rauhe Haus**

Beim Rauhen Hause 21  
22111 Hamburg  
Tel. 040/655 91-111  
Fax 040/655 91-230  
kommunikation@rauheshaus.de  
www.rauheshaus.de

**Spendenkonto**

Evangelische Bank  
BIC GENODEF1EK1  
IBAN DE34 5206 0410 0106 4047 07

**Redaktion**

Freia Imsel, Misha Leuschen,  
Ulrike Marthen, Dr. Sylvia Nielsen,  
Julia Ostertag, Anke Pieper (Ltg.)

**Gestaltung** Johannes Groht  
Kommunikationsdesign, Hamburg

**Fotos** Stefan Albrecht (Titel, 3, 7, 8, 11,  
12, 15–17, 19, 21, 23–25, 27, 28, 31, 38),  
BAID (17), Nathan Clendenin (25), Do-  
minique Ebert (39), Freia Imsel (9, 17),  
Innoklusio (5), Robert Kneschke/ado-  
bestock (25), Gisela Köhler (13, 29, 38),  
Felix Posner (13), privat (9, 29), Phillip  
Reiss (29), Stephan Wallocha (38, 39)

**Litho** Reset St. Pauli Druckerei  
GmbH, Hamburg

**Druck** A. S. Müller Sofortdruck  
GmbH, Hamburg

